

Simonis, Udo E.

Book Part — Digitized Version

Niveau, Struktur und institutioneller Rahmen der Wirtschaft

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Simonis, Udo E. (1971) : Niveau, Struktur und institutioneller Rahmen der Wirtschaft, In: Heide Simonis, Udo E. Simonis (Ed.): Socioeconomic development in dual economies: the example of Zambia, ISBN 3-8039-0057-3, Weltforum Verlag, München, pp. 21-60

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/112521>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.



WZB-Open Access Digitalisate

WZB-Open Access digital copies

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).

Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH

Bibliothek und wissenschaftliche Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

E-Mail: bibliothek@wzb.eu

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)

Library and Scientific Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

e-mail: bibliothek@wzb.eu

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.

More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

A. NIVEAU, STRUKTUR UND INSTITUTIONELLER RAHMEN DER WIRTSCHAFT

von Udo Ernst SIMONIS

I. Wirtschaftswachstum und Niveau der Wirtschaftstätigkeit	22
II. Produktionsstruktur	27
III. Außenwirtschaftliche Verflechtung	35
IV. Ordnungspolitische Aspekte	38
V. Zusammenfassung	44
Summary in English	59

Tabellenverzeichnis:

1. Basic Statistics	48
2. Employees by Industrial Sector	49
3. Average Annual Earnings of Employees by Industrial Sector	50
4. Mineral Production	52
5. Exports 1965-69	53
6. Domestic Product and National Product by Type of Income at Current Prices	54
7. Gross Domestic Product at Current Market Prices	55
8. Regional Gross National Product, 1964	55
9. Planned Sectoral Investments, 1966-70	56
10. Central Government Expenditures	57

“Some of the experiments we make may be costly but in the end we shall have learnt through trial and error.”

KENNETH D. KAUNDA

I. Wirtschaftswachstum und Niveau der Wirtschaftstätigkeit

Zambia bot bei der politischen Unabhängigkeit im Jahre 1964 ein besonderes Beispiel für sozio-ökonomischen Dualismus¹. Es bestanden beachtliche Divergenzen horizontaler und vertikaler Art sowohl hinsichtlich der Sektoren und Regionen der Wirtschaft, als auch und vor allem im Hinblick auf ihre Betriebsgrößen, angewandte Techniken und ihre soziale und ordnungspolitische Struktur². Einer Markt- und Geldwirtschaft, die weitgehend von Nicht-Afrikanern organisiert und vom Ausland her finanziert und kontrolliert wurde, die in herausragendem Maße auf Außenhandel abgestellt war, die mit relativ fortgeschrittenen, kapitalintensiven Methoden arbeitete und sowohl regional wie sektoral stark konzentriert war, stand die weitverstreute, traditionelle Wirtschaft gegenüber, in der einfachste Produktionsmethoden zur Anwendung kamen, die eine äußerst niedrige Produktivität aufwies und fast vollständig auf Subsistenz ausgerichtet war. Augenfälligste ökonomische Folgen dieser überkommenen Strukturgegebenheiten waren eine stark ungleichmäßige Verteilung von Einkommen und Vermögen, ein ungenügendes Angebot von Arbeitsplätzen bei äußerst niedriger Erwerbsquote. Die weiterreichende Dichotomie, die neuartige Antworten provozierte, bestand jedoch in der verbleibenden offenen Trennung der gewachsenen ökonomisch-sozialen Macht von den sich rasch wandelnden politischen Machtverhältnissen, was sich zu einer besonderen Art von ökonomischem Pater-

1 Erste Gedanken zu diesem Thema hat der Verfasser in den Gewerkschaftlichen Monatsheften veröffentlicht: Struktur- und Integrationsprobleme einer wachsenden Wirtschaft – Das Beispiel Zampia, in: Gewerkschaftliche Monatshefte, 20. Jg., 10, Köln 1969, S. 605–614.

2 Zu den allgemeinen Problemen des Dualismus vgl. besonders: J. H. BOEKE, Economics and Economic Policy of Dual Societies, Harleem 1953. Vgl. ferner: B. HIGGINS, Economic Development. Principles, Problems, and Policies, New York 1959; R. JOCHIMSEN, Dualismus als Problem der wirtschaftlichen Entwicklung, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 95 (1965 I), S. 69–88; vom Verf., Die Entwicklungspolitik der Volksrepublik China 1949 bis 1962 unter besonderer Berücksichtigung der technologischen Grundlagen, Berlin 1968. Einen informationstheoretischen Ansatz zu dem Problembereich legte H. KÖRNER auf der Tagung des Vereins für Socialpolitik in Innsbruck 1970 vor: Sozialökonomischer Dualismus als Herausforderung für die Infrastrukturpolitik, in: Schriften des Vereins für Socialpolitik, i. E.

nalismus ausgeprägt hatte, mit teils entwickeltem Fürsorgesystem bei gleichzeitiger Vorenthaltung von innerbetrieblicher und überbetrieblicher Verantwortung³.

Das erreichte Niveau der Wirtschaftstätigkeit und das Wachstum der Wirtschaft Zambias werden deutlich bei Betrachtung von Höhe und Struktur des Sozialprodukts⁴. Für die Zeit, für die verlässliche Berechnungen vorliegen, zeigt sich ein relativ rasches Wachstum bei kurzfristig erheblichen Schwankungen, die zum großen Teil jedoch auf nichtkontrollierbare Außeneinflüsse und Preis- und Nachfrageveränderungen auf dem Weltmarkt zurückgehen. In der Zeit von 1954 bis 1963 beträgt die Wachstumsrate des Bruttosozialprodukts (BSP) in jeweiligen Preisen durchschnittlich 6% jährlich, während die Wachstumsrate in konstanten Preisen bei etwa 3,5% liegt. Das BSP je Kopf der Bevölkerung erhöhte sich damit von rund 82 Kwacha im Jahre 1954 auf 100 K im Jahre 1963 (nominal). Mit der politischen Unabhängigkeit (1964) erfolgt eine sprunghafte Ausweitung der ökonomischen Aktivität, was zur Anhebung der Wachstumsrate der Wirtschaft (in jeweiligen Preisen) auf 17% (1964), 38,8% (1965), und 20,4% (1966) führt, während danach eine Normalisierung eintritt, mit einer Wachstumsrate von 14,8% (1967),

3 Zur allgemeinen Einführung in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft Zambias vgl. L. H. GANN, *A History of Northern Rhodesia*, London 1964; R. I. ROTBERG, *The Rise of Nationalism in Central Africa: The Making of Malawi and Zambia*, Cambridge, Mass. 1965; W. J. BARBER, *The Economy of British Central Africa*, London 1961; R. E. BALDWIN, *Economic Development and Export Growth: A Study of Northern Rhodesia, 1920-1960*, Berkeley and Los Angeles 1966; R. HALL, *Zambia*, London 1965; vom Verf., *Zambia*, Enzyklopädischer Länderartikel, in: „Staatslexikon“, Bd. XI, Freiburg 1970.

4 Zu den folgenden statistischen Angaben vgl.: Central Statistical Office, *Monthly Digest of Statistics*, Lusaka; Dasselbe, *Statistical Year-Book 1967*, Lusaka 1967; Cabinet Office, *Manpower Report. A Report and Statistical Handbook on Manpower, Education, Training and Zambianisation, 1965-66*, Lusaka 1966; Report of the UN/ECA/FAO Survey Mission on the Economic Development of Zambia, Ndola 1964; Central Statistical Office, *Annual Statement of External Trade*, Lusaka 1967 ff.; Dasselbe, *National Accounts 1964-65 and Input-Output Table 1965*, Lusaka 1966; Central Planning Office, *An Outline of the Transitional Development Plan*, Lusaka 1965; Office of National Development and Planning, *First National Development Plan 1966-1970*, Lusaka 1966; Dasselbe, *Zambia's Plan at Work*, Lusaka o. J. (1968); Bank of Zambia, *Report and Statement of Accounts*, Lusaka 1967 ff.; *Copperbelt of Zambia. Mining Industry Year Book*, Kitwe 1964 ff.; The Standard Bank, *Annual Economic Review, Zambia*, London 1968 ff.; Report of the ECA Industrial Co-ordination Mission to East and Central Africa, E/CN. 14/247, December 1963; *National Accounts and Balance of Payments, 1954-1965*, Lusaka; *Census of Production in Zambia*, Lusaka 1964 ff.; *Africa-Vademecum. Basic Data on the Economic Structure and Development in Africa*, prep. by F. BERZ, München 1968; Prozentangaben, Pro-Kopf-Berechnungen, Währungsumrechnungen und Sektoren- und Regionen-Berechnungen i. d. R. vom Verf. Siehe auch die Zusammenstellung der wichtigsten ökonomischen Indikatoren am Ende dieses Beitrags.

9,8% (1968), 10,3% (1969) und voraussichtlich 9,0% (1970). Mit der starken Anspannung der Produktionskapazitäten daraus und aus den durch die Unabhängigkeitserklärung Rhodesiens (1965) entstehenden Produktions- und Verteilungsengpässen und einer raschen Erhöhung von Geldvolumen und -umlaufgeschwindigkeit, ergeben sich jedoch beachtliche inflationäre Entwicklungen, die auch in Zambia vor allem die untere Schicht der Einkommensbezieher treffen. Die Wachstumsrate der Wirtschaft in konstanten Preisen für die Jahre 1964, 1965, und 1966 sind daher auf etwa 10%, 28% bzw. 12% anzusetzen, während 1969 rund 7,3% erreicht wurden und für 1970 etwa 6,2% erwartet werden. Das nominale BSP je Kopf der Bevölkerung stieg damit auf etwa 115 K im Jahre 1964, und 280 K im Jahre 1970 an.

In dieser Zeit rascher wirtschaftlicher Expansion erfahren die relativen Werte der einzelnen Komponenten des Sozialprodukts größere Veränderungen: die Anteile der Wirtschaftszweige am Bruttoinlandsprodukt (BIP) zu Faktorkosten betragen 1968 (1964) für Landwirtschaft, Forsten und Fischerei 8% (11,4%), für Bergbau 32,5% (47,3%), für die verarbeitende Industrie 9,8% (6%), für das Baugewerbe 8,4% (4,2%), für das Transport- und Kommunikationswesen 6,7% (4,4%), für den Handel 13% (9,8%) und für die sonstigen Dienstleistungen 21,7% (16,8%).

Neben diesen Entwicklungen auf der Entstehungsseite des Sozialprodukts ist bezüglich der Verwendungsseite zunächst auffallend, daß bis in die jüngste Zeit hinein ein relativ hoher Teil dem Lande verlorengelassen in Form von ins Ausland abfließenden Faktoreinkommen. So waren die inlandswirksamen Ausgaben für Konsum- und Investitionszwecke (die sog. Inlandsverwendung) stets kleiner und zum Teil sogar ganz beträchtlich kleiner als das BSP. Da der Großteil des Kapitals in Bergbau und Industrie bisher in ausländischen Händen lag, floß ein Teil der Profite in Form von Dividenden ins Ausland; hinzu kommen die Lohn-Rümpfen der nichtzambischen Arbeitnehmer – die bis zu 50% ihrer (hohen) Löhne transferieren dürfen und dies auch in aller Regel tun.

Die Investitionen erreichten in den letzten Jahren eine beachtliche Höhe; die Investitionsquote selbst lag vor 1964 bei weniger als 20% und stieg nach 1966 auf rund 25% an. Dem Verbrauch waren damit relativ enge Grenzen gesetzt; die gesamte Verbrauchsquote lag vor 1964 bei rund 70%, 1966 und später nur noch bei rund 60%. In der privaten Konsumverwendung überwiegen die Ausgaben für Nahrungsmittel, die jeweils rund ein Drittel ausmachen. Bemerkenswert ist weiterhin, daß sich die tatsächliche Kapitalbildung in hohem Maße im tertiären Sektor vollzog, in dem 1964 z. B. fast die Hälfte aller Investitionen getätigt wurden; auf den primären Sektor ohne Landwirtschaft entfielen knapp zwei Fünftel (vor allem Ausrüstungs- und Erschließungsprojekte des Bergbaus), während der Anteil der auf die Landwirtschaft entfallenden Investitionen mit rund 6% äußerst niedrig war, wenn

auch gegenüber den Jahren vor der Unabhängigkeit eine positive Zunahme zu verzeichnen bleibt. Dagegen haben die Investitionen im Bereich der verarbeitenden Industrie rasch und erheblich zugenommen. Ihre Quote hatte 1960 nur rund 3% betragen, verdoppelte sich bis 1964, um dann mit dem einsetzenden Boom weiter anzusteigen; schon zwei Jahre später wurden etwa 15% aller Investitionen in diesem Bereich getätigt.

Umfassende aussagekräftige Untersuchungsergebnisse über die funktionelle, institutionelle und personelle Verteilung des Sozialprodukts liegen bisher nicht vor. Die wenigen erstellten statistischen Angaben machen jedoch deutlich, daß auch nach Erreichung der politischen Unabhängigkeit, trotz einer aktiven Politik der „Zambianisierung“ der Arbeitsplätze und trotz verschiedener anderer staatlicher Maßnahmen zur Einkommensstrukturveränderung, die Verteilung des Volkseinkommens noch ausgeprägt ungleichmäßig zu sein scheint. So bestehen zum Beispiel ganz augenfällige Divergenzen innerhalb der Lohneinkommen: 1964 hatte der durchschnittliche Jahresverdienst aller erwerbstätigen, in einem festen Lohn-Arbeitsverhältnis stehenden Nicht-Afrikaner rund 3300 K betragen und war damit fast neunmal höher als der Jahresverdienst in der Gruppe der Afrikaner, der etwa 380 K betrug; bis in die Gegenwart hinein hat sich zwar eine Verringerung dieses Verhältnisses ergeben – etwa 6 : 1 – doch sind die absoluten Differenzen größer als zuvor. Zusätzlich dazu variiert die Entlohnung zwischen den einzelnen Wirtschaftszweigen ganz erheblich: der durchschnittliche Verdienst betrug 1968 im Bergbau für Nicht-Afrikaner rund 7600 K, für Afrikaner 1200 K, im Baugewerbe dagegen 6000 K für Nicht-Afrikaner, 650 K für Afrikaner.

Die Divergenzen zwischen den ländlichen Einkommen und den Einkommen der in Städten Beschäftigten zeigen weiterhin einen großen Kontrast zu der vergleichsweise egalitären Verteilung im vorindustriellen Zambia. Man kann Zambia *cum grano salis* in zwei Gruppen einteilen, die „haves“ und die „have-nots“ (die ländliche Gesellschaft), während man die „haves“ wiederum in die „have-some“ (Afrikaner) und die „have-a-lot“ (Nicht-Afrikaner) unterteilen kann⁵. Bei der Betrachtung dieser Zahlen von der Verteilungsseite des Sozialprodukts darf selbstverständlich nicht vergessen werden, daß die Wirtschaft Zambias keineswegs das Stadium der Vollbeschäftigung im üblicherweise definierten Sinne erreicht hat. Bei einer insgesamt niedrigen Erwerbsquote aber kommen erzielte Lohnerhöhungen zunächst nur einer kleinen Gruppe, nämlich den in einem festen Lohn-Arbeitsverhältnis stehenden Personen zugute, wenn auch wegen des nach wie vor funktionierenden Systems der Großfamilie ein positiver sekundärer Verteilungseffekt zu vermuten ist. Die Dimension der Beschäftigungsproblematik in Zambia sei an-

5 Vgl. K. P. QUINN, *Labour and Zambian Humanism*, in: B. DE GAAY FORTMAN (Hrsg.), *After Mulungushi. The Economics of Zambian Humanism*, Nairobi 1969, S. 147.

hand einiger Zahlen erläutert, wobei vorausgeschickt werden soll, daß Zambia im Verhältnis zu den meisten anderen afrikanischen Ländern noch kein markantes Beispiel negativer Symbolik bietet.

Bis zur Mitte der 20er Jahre dieses Jahrhunderts war Subsistenzlandwirtschaft überall in Zambia vorherrschend gewesen. Der Kontakt mit Lohnarbeit war im Inland fast ganz auf die Landarbeiter auf europäischen Farmen, die Beschäftigung als Boten, Schreiber und Lehrer und in den Bleiminen von Broken Hill und der Eisenbahn beschränkt; doch gleichzeitig war Zambia ein großes Arbeitskräfte-Reservoir für die Minen in Katanga und Südafrika. Mit der Entwicklung des Kupferbergbaus am Kupfergürtel Zambias hatte sich das Bild geändert, wenn auch – wegen des enorm niedrigen Arbeitskoeffizienten⁶ – nicht in entscheidend positivem Sinne; außerdem waren meist nur die ungelerten Tätigkeiten für Afrikaner offen – 1964 besaß Zambia beispielsweise nur einen einzigen afrikanischen Ingenieur. Von der männlichen Bevölkerung standen unmittelbar vor der Unabhängigkeit (1963) rund 260 000 (15,3%) in einem Lohn-Arbeitsverhältnis; 273 000 (16%) galten als selbständig beschäftigt, die restlichen 1 157 000 (68,6%) waren nur zeitweise oder nicht beschäftigt. Der Großteil der in einem festen Lohn-Arbeitsverhältnis stehenden Arbeitskräfte war in dem kleinen Landesteil des Kupfergürtels und entlang der Eisenbahnlinie tätig, die wichtigsten Wirtschaftsbereiche waren: Landwirtschaft (34 500), Bergbau (42 500), verarbeitende Industrie (18 000), Baugewerbe (29 000), Dienstleistungen (52 500), Haushalt (35 500).

Nach der Unabhängigkeit ist die Zahl der in einem festen Lohnarbeitsverhältnis stehenden Personen angestiegen und zwar auf 344 000 zu Ende Dezember 1966 und 357 000 im Juni 1969. Der laufende First National Development Plan (FNDP) sieht eine Schaffung von rund 22 000 zusätzlichen Arbeitsplätzen je Jahr vor; die Bevölkerung nimmt jedoch jährlich um 100 000 bis 120 000 zu. Dieses rasche Bevölkerungswachstum, die sich damit gleichzeitig vollziehende Verjüngung der Bevölkerungsstruktur und die rasche Landflucht machen die Beschleunigung der Einbeziehung des Produktionsfaktors Arbeit in den produktiven Wirtschaftsprozeß immer wichtiger und zugleich problematischer. Die offene und versteckte Arbeitslosigkeit ist, wie in den meisten Entwicklungsländern, begleitet von einem Mangel an ausgebildeten und angelernten Fachkräften, von denen wiederum ein Großteil von der Verwaltung absorbiert wird und somit den direkt-produktiven Bereichen der Wirtschaft verlorenght. Dadurch wird wiederum die überkommene Trennung von wirtschaftlicher und politischer Macht tendenziell gefestigt.

6 Der Arbeitskoeffizient (Zahl der Beschäftigten per 1000 Dollar jährliches Bruttoprodukt) lag im Bergbau (1959) bei nur 0,146, in der Bekleidungsindustrie bei 0,4, im Baugewerbe bei knapp 0,7, bei der Mais- und Tabakproduktion dagegen bei 1,3. Vgl. R. E. BALDWIN, *Economic Development*, a.a.O., S. 75.

Auch von der Beschäftigungsseite her gesehen, kann man die zambische Wirtschaft eine dualistische Wirtschaft nennen. Der Großteil der Bevölkerung ist noch außerhalb der Geldwirtschaft, doch tangiert diese das ländliche Leben nicht unerheblich⁷. Bezahlte Arbeit ist zum Ziel geworden für alle jungen ehrgeizigen Leute, daher die große Landflucht, mit dem Effekt, daß die Landwirtschaft in den ländlichen Gebieten den Alten und sehr Jungen überlassen wird, was wiederum ihre Produktivität negativ beeinflusst.

II. Produktionsstruktur

Die sektorale Struktur der Wirtschaft Zambias war und ist in besonderem Maße ungleichgewichtig. Die Landwirtschaft ist allgemein gesehen noch auf niedriger Entwicklungsstufe. Sie erstellt rund 8% des BSP, obgleich schätzungsweise drei Viertel der Bevölkerung davon leben müssen; nichts macht ihre geringe Produktivität deutlicher. Von dem zahlenmäßig kleinen Bereich der sogenannten commercial farms abgesehen, war Subsistenzproduktion vorherrschend geblieben. Im Gegensatz zu anderen Ländern Ost- und Westafrikas waren in Zambia keine für den Weltmarkt und die Kolonialmacht produzierenden Kleinpflanzkulturen entstanden. In produktionstechnischer Hinsicht führte das in weiten Teilen des Landes übliche chitimene-System (Brandrodung und Landwechsel), zusammen mit relativ einfachen Methoden des Hackbaus ohne Bewässerung, zu niedrigen ha-Erträgen, die auch heute noch durchwegs bei nur einem Zehntel oder weniger der mit fortschrittlichen Anbaumethoden und bei rationeller Verwendung von Düngemitteln möglichen Erträge liegen.

Nach der Unabhängigkeit sind jedoch verschiedene Erfolge zu verzeichnen gewesen⁸. Teilweise kam es zu Überschüssen in der Produktion, bei Mais und bei Geflügel konnte der Grad der Selbstversorgung erreicht werden. Die Baumwolle hat stärkere Verbreitung gefunden, während Tee und Tabak noch weit unter den an sich möglichen Produktionswerten liegen und bei Erdnüssen zeitweise ein absoluter Rückgang der Produktion eingetreten ist. Bei der Versorgung mit viehwirtschaftlichen Produkten ist eine Vergrößerung der Lücke zwischen der rasch wachsenden Nachfrage und dem nicht rasch genug wachsenden Angebot festzustellen, die durch Importe aus den Nachbarländern gedeckt wird. Mit preispolitischen Anreizen (Mindestpreise) ver-

7 Soziale Probleme der Industrialisierung in Zambia (am Beispiel der Rhokana Corp. und den Rhodesia Railways) behandelt und ein allgemeines soziologisches Konzept der Industrialisierung bietet L. CLAUSEN, Industrialisierung in Schwarzafrika. Eine soziologische Lotstudie zweier Großbetriebe in Sambia, Bielefeld 1968.

8 Vgl. C. ELLIOTT, Humanism and the Agricultural Revolution, in: B. DE GAAY FORTMAN (Hrsg.), After Mulungushi, a.a.O., S. 115-143.

sucht die Regierung traditionelles Besitzdenken aus Gründen des Sozialprestiges zu durchbrechen und auf marktorientiertes Handeln hinzulenken⁹. In organisatorischer Hinsicht bemüht man sich mit Hilfe staatlich geförderter bzw. etablierter Genossenschaften die Subsistenzwirtschaft abzubauen. Hier hat sich jedoch gezeigt, daß die Errichtung von Genossenschaften nicht notwendigerweise zur Entwicklung einer produktivitätsorientierten genossenschaftlichen Einstellung führt. Vielfach ist in der Realität die Ausbeutung durch einzelne eher verstärkt denn verhindert worden – in Form der Anheuerung von Tagelöhnern durch die staatlich kreditierte Genossenschaft. Das Fehlen verantwortungsbewußter Leitung und Überwachung brachte die Genossenschaftsgründung 1967 daher fast zum Stillstand. Bei der bisherigen Knappheit an landwirtschaftlich ausgebildeten Fachkräften und der oft noch enormen räumlichen Distanz zum Markt ist die erfolgreiche Entwicklung von Primärgenossenschaften nur langfristig möglich. In produktionstechnischer Hinsicht wird, soweit die räumlichen Verhältnisse es erlauben, die Vereinigung der bisher gegründeten Genossenschaften (rund 800) zu Genossenschaftsgruppen gefördert, um so die Rentabilität von Versorgungs- und Produktionseinrichtungen zu gewährleisten. Daneben haben staatliche Großprojekte eine zentrale Rolle in der Politik des Landwirtschaftsministeriums gespielt. Es scheint jedoch, daß der Widerspruch in der damit implizierten Perpetuierung der Arbeitgeber/Arbeitnehmer-Abhängigkeit mit den propagierten allgemeinen Zielen der Politik immer deutlicher wird. Andererseits waren die Projekte, die diese Abhängigkeit vermeiden wollten, bisher nicht allzu erfolgreich. Der in dem derzeitigen Stadium der Produktionsverhältnisse noch wahrscheinliche Konflikt zwischen dem Ziel der Importsubstitution und selbstverantwortlicher Organisation soll dadurch umgangen werden, daß die bestehenden staatlichen Großprojekte weitergeführt, die Zahl neuer Projekte dieser Art gegenüber ursprünglichen Ansätzen jedoch stark reduziert werden. Daß die Klima- und Bodenverhältnisse Zambias den Zielen der Landwirtschaftspolitik nicht entgegenstehen, zeigt sich bei den überaus produktiven rund 600 commercial farms, die zeitweise über 20 000 Arbeitskräfte beschäftigen. Deren Struktur ist allerdings so, wie es eine Studie über „Produktion bei Unsicherheit“ erwarten ließe: geringer Zeithorizont, kurzfristige Profitmaximierung, Übergang zu problemloser Maiserzeugung, geringe Investitionen in feste Anlagen¹⁰.

Entscheidende Probleme der Landwirtschaft liegen jedoch in der Bestimmung von Zonen regionaler Priorität (Entwicklungszonen¹¹), in der Effizienz-

9 Vgl. J. LÜTKE-ENTRUP, Grenzen und Möglichkeiten einer Steigerung der Marktproduktion bäuerlicher afrikanischer Rinderhalter, dargestellt am Beispiel des Barotselandes/Zambia, Berlin 1970.

10 Vgl. C. ELLIOTT, Humanism and the Agricultural Revolution, a.a.O., S. 141 ff. und 126 ff.

11 Dies war auch das besondere Anliegen des kritischen Gutachtens von R. DUMONT über die Landwirtschaft und das Genossenschaftswesen Zambias, das von der

kontrolle der direkt und indirekt zugunsten der Landwirtschaft bereitgestellten Mittel und in der zügigen Erweiterung der Aufnahmefähigkeit des internen Marktes, d. h. vor allem in der raschen Erhöhung der Kaufkraft der Bevölkerung.

Der dominierende Sektor und die „Stütze“ der Wirtschaft Zambias ist der Bergbau, der ja nach den Preisverhältnissen auf dem Weltmarkt zwischen einem und zwei Drittel des Sozialprodukts erstellt, der rund 95% aller Exporte erbringt und rund 15% aller in einem festen Lohn-Arbeitsverhältnis stehenden Arbeitskräfte beschäftigt. Unter den gewonnenen Mineralien überwiegt das Kupfer bei weitem. Mit einer Rekordproduktion von 755 000 t rückte Zambia 1965 an die dritte Stelle der kupferproduzierenden Länder – hinter den USA und der UdSSR – und an die zweite Stelle der kupferexportierenden Länder der Welt; 1969 betrug die Produktion 837 000 t. Die Vorräte belaufen sich nach Schätzungen auf rund ein Viertel der Weltvorräte. Die Kupfererzeugung, die im großen Stil erst in den 30er Jahren begann, erfolgt in nur neun Betrieben (z. T. im Tagebau), die bis vor kurzem von zwei ausländischen Firmengruppen betrieben wurden, deren Kapitalmajorität wiederum in Südafrika bzw. USA lag. Die Entwicklung der Investitionen im Kupferbergbau war nach der Unabhängigkeit jedoch sehr bescheiden, im Verhältnis zu den erzielten Profiten. Nur hochprozentige Vorkommen wurden abgebaut, der Großteil der erzielten Profite nicht reinvestiert sondern ins Ausland transferiert; die Beschäftigtenzahlen stagnierten, die Weiterverarbeitung kam nicht in Gang, die gewonnenen Mineralien wurden lediglich raffiniert, ansonsten aber nahezu vollständig exportiert, und ein Preisstabilisierungssystem kam nicht zustande. Dies waren zugleich die entscheidenden Gründe dafür, daß sich die Regierung Zambias veranlaßt sah, im Jahre 1969 eine Mehrheitsbeteiligung von 51% an den Kupferminen zu suchen, um auf diese Weise die offensichtliche Abhängigkeit des Landes von externen Einflüssen zu verringern (sog. Matero Reform)¹².

Damit ist allerdings erst ein Schritt getan für die stärkere Ausbreitung dynamischer Impulse aus der Bergbauenklaue und im Hinblick auf einen höheren Integrationsgrad der Gesamtwirtschaft. In Zukunft muß vor allem dafür gesorgt werden, daß die aus der Mehrheitsbeteiligung des Staates und den sinkenden privatkapitalistischen Interessen resultierenden Produktions-

Regierung leider nicht veröffentlicht worden ist. Vgl. dazu den Anhang dieses Bandes.

- 12 Die Matero Declaration brachte hinsichtlich des Bergbausektors zwei weitere Gruppen von Maßnahmen: die Mineralrechte gehen auf den Staat über, der neue Lizenzen über bestimmte Perioden vergibt (die jetzigen Minengesellschaften erhalten ihre Abbaurechte auf 25 Jahre als Pacht); das bestehende System der Royalties und Kupferexportsteuer, das auf der verkauften Menge basierte und damit die maximale Ausbeutung vorhandener, nicht aber die Eröffnung neuer Minen begünstigte, wird durch eine einheitliche Steuer von 51% der erzielten Profite ersetzt. Mehr hierzu weiter unten.

wirkungen aufzufangen werden. Darüber hinaus ist jedoch die drohende Substitutionskonkurrenz auf den internationalen Absatzmärkten zu beachten. Das heißt aber, daß die verbleibende Zeitspanne relativ günstiger Nachfrageverhältnisse entschieden für die Verbreiterung der Produktionsstruktur der zambischen Wirtschaft genutzt und ein Preisstabilisierungssystem eingeführt werden muß. Es muß aber auch der Gefahr entgegengewirkt werden, daß die Gesellschaften so verwaltet werden wie in der Vergangenheit, mit Betonung auf Profit anstelle von Zambianisierung, zunehmender Beschäftigung, günstiger Preispolitik und Integration; dies hieße aber, daß wie in der Kolonialepoche auch, betriebswirtschaftliche vor volkswirtschaftlichen Überlegungen rangierten, entwicklungspolitische Notwendigkeiten dagegen vernachlässigt würden. In besonderem beträfe dies die Chancen der verarbeitenden Industrie, die bisher trotz theoretisch günstiger Möglichkeiten erst schwach entwickelt ist.

Andere Mineralien, die einige Bedeutung für die zambische Wirtschaft haben, sind in der Reihenfolge ihrer Produktionswerte: Zink, Kobalt, Blei, Amethyst, Mangan, Kadmium, Silber. In rascher Folge ist es auch gelungen, heimische Kohle zu fördern und für den Gebrauch in den Kupferraffinerien verwendbar zu machen. Vorhandene Eisenerzvorkommen sollen mit dem Aufbau einer eigenen Eisen- und Stahlindustrie gefördert werden.

Die verarbeitende Industrie Zambias erstellt bisher erst knapp 10% des BSP. Maschinen, Ausrüstungen, Fertigwaren werden jährlich im Werte von über 200 Millionen K importiert. Der Produktionsindex (1961 = 100) zeigt jedoch mit Werten von 124 (1964), 173 (1966) und 234 (1969) einen raschen Anstieg der industriellen Produktion, der sich auch in der Veränderung der Güterstruktur niederschlägt. Die heimische Konsumgüterherstellung umfaßt mittlerweile Textilien, Plastik, Tabakwaren, Schuhe, Zucker, Radios; im Bereich der Investitionsgüter sind vor allem Metallverarbeitung, Fahrzeugmontage, Zement-, Düngemittel- und Reifenherstellung zu nennen. Die Zahl der industriellen Betriebe hat sich gegenüber dem Stand vor der Unabhängigkeit verdoppelt. Im Bau oder kurz vor Aufnahme der Produktion befinden sich eine größere Anzahl von meist staatlich-privaten Betrieben für die Herstellung von Textilien, Schokolade, Getränken, Glas, landwirtschaftlichen Geräten, Behältern und für Eisen und Stahl.

Trotz des enormen Reichtums an Mineralien war es nicht nur bis zur Unabhängigkeit, sondern auch viele Jahre danach noch nicht zu ihrer Weiterverarbeitung gekommen, sondern bei der traditionellen Art der internationalen Arbeitsteilung geblieben. So bestehen denn beispielsweise die Leitungen für elektrischen Strom in Zambia weitgehend aus importiertem Aluminium, nicht aber aus heimischem Kupfer. Erst der Druck seitens der Regierung und die finanzielle Beteiligung des Staates haben zur Gründung einer Firma für Kupferverarbeitung geführt. Der Kupferbergbau hatte in der Vergangenheit und hat heute noch relativ hohe Durch-

laufquoten an ausgebildeten bzw. angelernten Arbeitskräften. Die potentiellen externen Effekte hieraus – in Form der Schulungseffekte und der Gewöhnung an die industrielle Wirtschaftsweise – wurden bisher vor allem auch deswegen nicht effektiv, weil es ein ausgestaltetes System weiterführender Berufsschulen noch nicht gibt oder entsprechende Beratungs- und Entwicklungsdienste (extension service) nicht zur Verfügung stehen. Die insbesondere für eine kleinbetriebliche industrielle Entwicklung notwendigen Vorleistungen materieller, geistiger und monetärer Art konnten entweder nicht erbracht oder aber nicht ausreichend genutzt werden. So lag denn 1967 zum Beispiel die positive Bescheidungsquote der Kreditabteilung des zuständigen Ministeriums bei nur 10% aller eingereichten Kreditierungsanträge. Die Chancen der weiteren Industrialisierung des Landes dürften in hohem Maße von raschen Veränderungen in den ländlichen Gebieten abhängig sein. Sie ist auf weitsichtiges Management, günstige Kostenverhältnisse, quantitative und qualitative Verbesserungen der Infrastruktur, auf eine kluge Ansiedlungspolitik und auf Erschließung von Märkten in den Nachbarländern Ost- und Zentralafrikas angewiesen.

Das Bankensystem (4 Kommerzbanken mit rund 50 Niederlassungen) war auch fünf Jahre nach der politischen Unabhängigkeit noch vollständig unter ausländischer Kontrolle. Seine Kreditpolitik nach dem Prinzip von ‚Charakter‘, ‚Integrität‘, ‚Rückzahlungskraft‘ und ‚wirtschaftlicher Größe‘ des Kreditnehmers schloß den Zambianer nahezu völlig vom Kredit ab; etwa vier Fünftel der gesamten Kredite kamen den ausländischen Unternehmern zugute¹³. Nach vielen, aber mehr oder weniger vergeblichen Versuchen der „moral suasion“ entschloß sich die Regierung im Dezember 1970, die Banken zum Verkauf der Kapitalmehrheit an den Staat aufzufordern.

Der Groß- und Einzelhandel lag in den städtischen aber auch in den ländlichen Gebieten Zambias zum Großteil in Händen der asiatischen Minderheiten. Zu Beginn des Jahres 1969 wurde, wie vorher in den ostafrikanischen Nachbarländern auch, ein neues Lizenzierungssystem erlassen. Einer Reihe von Einwohnern, die bisher nicht um die zambische Staatsangehörigkeit nachgesucht hatten, werden mit diesem Institut die Gewerbeerlaubnis nach Auslaufen nicht mehr erneuert, in der Absicht der Zambianisierung dieses Teils der Wirtschaft. Da ein umfassendes eigenständiges und auf die neuen Chancen vorbereitendes Programm zur Förderung von Kleinbetrieben aber fehlt, liegt die Vermutung nahe, daß diese Maßnahme tatsächlich nur die ohnehin starke Stellung der bestehenden großen staatlichen und staatlich-privaten Handelsunternehmen stärkt bzw. die reale Versorgung in den ländlichen Gebieten tangiert, das postulierte Ziel also nicht erreicht wird.

13 Vgl. N. A. MUJUMBAR, *The New Economic Policy. Implications for the Banking and Monetary Sectors*, in: B. DE GAAY FORTMAN (Hrsg.), *After Mulungushi*, a.a.O., S. 160 f.

Auch die Infrastruktur des Landes ist sehr unterschiedlich entwickelt. Mängeln in der personellen und institutionellen Infrastruktur stehen verschiedene relativ gut ausgebaute Bereiche materieller Infrastruktur gegenüber. Zambia liegt an dritter Stelle der Energieverbrauchsländer Afrikas. Das Kariba-Wasserkraftwerk, das von Zambia und Rhodesien gemeinsam betrieben wird, und bisher den größten Zeil der elektrischen Energie für Zambia liefert, ist gleichzeitig aber die verwundbarste Stelle für die Wirtschaft des Landes bei möglichen kriegerischen Konflikten mit den weißen südlichen Nachbarn. Der Ausbau dieses Werkes war daher zunächst zugunsten eines neuen Großkraftwerkes am Kafue, 30 Meilen südlich der Hauptstadt aufgegeben worden, das bereits 1971 die Energieversorgung aufnehmen wird; der Bau der zweiten Stufe des Kariba-Kraftwerks hat inzwischen jedoch durch Unterstützung von seiten der Weltbank begonnen. Die Energieversorgung des Landes wird sich erheblich verbessern mit Fertigstellung der Erdölraffinerie, die als joint venture errichtet wird und eine jährliche Verarbeitungskapazität von 1,2 Millionen Tonnen haben soll.

Aufbau und Ausbau eines guten Verkehrsnetzes werden nicht nur durch die Größe und die ungünstige geographische Lage des Landes – 750 000 qkm und ohne Seezugang –, sondern auch durch die starke Außenorientierung der Wirtschaft zu einer Notwendigkeit. Sie erfordern jedoch die Bindung großer finanzieller Mittel und haben damit weitreichende entwicklungspolitische Konsequenzen in Form entgehender Erträge von Alternativverwendungen¹⁴. Dieser natürliche Nachteil Zambias ist durch den Rhodesien-Konflikt jedoch wesentlich verschärft worden. Die Kolonialzeit hatte Zambia auch das Problem der totalen Abhängigkeit bei Transport- und Kommunikationswegen hinterlassen; seine Zufahrtswege kreuzten Rhodesien und Mozambique im Südosten und Angola im Westen. Die politische Entscheidung, die bestehenden intensiven wirtschaftlichen Verbindungen zum rassistischen Süden Afrikas so rasch und weit wie möglich zu unterbrechen, hat Zambia daher stark belastet und hatte auch weitreichende Folgen für das Wachstum und den strukturellen Wandel der Wirtschaft. Die Bedeutung der bestehenden Eisenbahn (Länge rund 1000 km), die in Nordsüdrichtung verläuft und Anschlüsse zum Atlantik (Lobito/Angola = 2700 km) und zu den Häfen im südlichen Afrika hat, veränderte sich rasch; zunächst durch den Aufbau eines Lastwagenparks für Transporte auf der Straße nach Tanzania (der sog. hell-run), insbesondere von Kupfer und Treibstoffen, dann durch die Einrichtung eines

14 Zu den allgemeinen theoretischen und praktischen Problemen der Infrastruktur und ihrer besonderen Bedeutung für den Entwicklungsprozeß vgl. R. JOCHIMSEN, *Theorie der Infrastruktur. Grundlagen der marktwirtschaftlichen Entwicklung*, Tübingen 1966; A. O. HIRSCHMAN, *The Strategy of Economic Development*, New Haven 1958; R. JOCHIMSEN und U. E. SIMONIS (Hrsg.), *Theorie und Praxis der Infrastrukturpolitik*, Schriften des Vereins für Socialpolitik, N.F., Bd. 54, Berlin 1970.

eigenen Luftverkehrsnetzes, den Bau einer Pipeline zum Indischen Ozean und schließlich durch die im Ausland – nicht im Inland – heftig umstrittene Entscheidung zum Bau einer neuen Eisenbahnlinie nach Dar es Salaam (Tanzam Railway), die mit Kapital- und technischer Hilfe seitens der Volksrepublik China erstellt wird und deren Bau Ende Oktober 1970 offiziell begonnen hat. Diese Eisenbahnlinie über rund 1700 km wird 1976 betriebsfertig sein und etwa 1,7 Millionen t Jahreskapazität (in jeder Richtung) besitzen, so daß auch der gesamte Kupferexport Zambias über diese Linie gehen kann, was wiederum einen raschen Ausbau der Löschkapazitäten erfordert. Mit den mehr als hundert Stationen zwischen den beiden Endpunkten der Bahn erhofft man sich in beiden Ländern neue und verstärkte Erschließungseffekte für vorhandene heimische Ressourcen, auch über die direkten Einkommens- und Beschäftigungswirkungen der Erstellungsphase hinaus.

Der periphere Charakter der Wirtschaft Zambias in der Kolonialzeit wird nicht nur bei der Betrachtung der sektoralen Struktur der Wirtschaft deutlich, er findet auch Ausdruck in der räumlichen Ordnung, die eng mit den Verhältnissen in der vorhandenen Infrastruktur verknüpft ist. Potentiell größer als die Rivalität der Städte entlang der line-of-rail und im Kupfergürtel ist die innerhalb der ländlichen Gebiete, durch die Trennungslinien verlaufen, die verschiedene ökologische Situationen, Stammes- und Sprachgruppen¹⁵, administrative Einheiten markieren. Die Bevölkerung eines jeden relativ homogenen Gebiets scheint oft nicht weniger mit ihren Partikularinteressen beschäftigt zu sein als die verschiedenen Gruppen in den städtischen Bereichen. Neben den ganz offensichtlichen Unterschieden, die sich im Landschaftsbild und im Agglomerationsgrad der Bevölkerung¹⁶ zeigen, machen die Sozialproduktziffern die aus der Kolonialzeit übernommenen regionalen Unterschiede in der Wirtschaftskraft besonders deutlich. So betrug das BSP je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1964 in der Nordprovinz rund 24 K, in der Westprovinz dagegen rund 530 K. Zonen überdurchschnittlicher Bevölkerungsdichte sind der Kupfergürtel, der nur 30 mal 150 km in der Ausdehnung ist, und die Gebiete beiderseits der Eisenbahn (line-of-rail) mit der Hauptstadtregion. Der Bevölkerungsanteil der entsprechenden Provinzen beträgt knapp 50%, ihr Anteil an der Erstellung des BSP liegt jedoch bei rund 90%; die Niveauunterschiede zu den anderen Provinzen des Landes sind also markant¹⁷.

15 Die afrikanische Bevölkerung Zambias gehört 73 verschiedenen Stämmen an, von denen zwar keiner dominiert, was Ausmaß von Wohngebiet und Bevölkerungszahl angeht; politisch gesehen liegen die Verhältnisse allerdings anders. Vgl. z. B. R. HALL, Zambia, a.a.O.

16 Vgl. G. KAY, A Social Geography of Zambia, London 1967.

17 Es könnte der Anschein erweckt worden sein, als seien der „reiche“ Kupfergürtel und die „reiche“ line-of-rail im Gegensatz zu den übrigen Gebieten des Landes

Die Wirtschaftsplanung scheint die Problematik dieses Gefalles nicht recht erkannt zu haben, und die wirtschaftspolitische Praxis ist vielfach aus sogenannten wachstumspolitischen Gesichtspunkten heraus nicht zu einer gegenläufigen Steuerung der Investitionsströme bereit gewesen¹⁸. Nicht zuletzt deswegen und zusätzlich zu den überkommenen ungünstigen Gegebenheiten verändert sich das Verhältnis von ländlicher zu städtischer Bevölkerung rasch zugunsten letzterer, deren Wachstumsrate wegen der Migrationsgewinne im Durchschnitt mehr als doppelt so hoch ist. Inzwischen lebt bereits ein Viertel der Gesamtbevölkerung Zambias in städtischen Gebieten, von denen wiederum die größeren alle im Kupfergürtel bzw. an der line-of-rail liegen.

Diese Urbanisierungstendenz liegt weit über dem afrikanischen Durchschnitt und über dem für den von Zambia erreichten Entwicklungsstand üblichen Grad¹⁹. Was sich vollzieht, gibt ein Beispiel mehr für das Wirken der „historischen Komponente“²⁰; ehemalige Entscheidungen erzeugen ökonomische Standortvorteile, die eine Angleichung der Lebensverhältnisse im gesamten Raum auch bei allgemein raschem Wachstum der Wirtschaft immer mehr erschweren. Eine Neuorientierung der Standortpolitik und die Konzipierung einer echten Regionalpolitik setzt positive Entscheidungen über den Grad der Zentrierung der Bevölkerung und über ein Netzwerk von zentralen Orten voraus, die bisher nicht in ausreichendem Maße getroffen sind.

Wie die sektorale und regionale sind auch die betriebsgrößenmäßige Struktur und die Struktur der angewandten Technik in der zambischen Wirtschaft ebenfalls bemerkenswert unausgeglichene. Mehr als ein Drittel des BSP stammt aus den nunmehr neun Betrieben des Bergbaus, rund zwei Drittel des gesamten landwirtschaftlichen Marktumsatzes werden von rund 600 Großbetrieben erzielt, während der größte Teil der rund 450 000 afrikanischen bäuerlichen Betriebe Subsistenzproduktion betreibt bzw. nur temporär in die Geldwirtschaft eingegliedert ist. Die Unterschiede in der Kapitalintensität der angewandten Techniken zeigen sich besonders deutlich beim

bereits vor der Unabhängigkeit durchgebildete Verkehrswirtschaften gewesen. Dieser Eindruck muß korrigiert werden; auch dort traten moderne Strukturen nur peripher bzw. punktuell auf, auch dort war die Wirtschaft erst schwach integriert. Vgl. G. KAY, a.a.O.

18 Mehr hierzu weiter unten.

19 Was von einigen Beobachtern erahnt und gefürchtet, von den Politikern aber verdrängt wurde, brachte der Census vom August 1969 denn auch zutage. In sechs Jahren hatte die Bevölkerung der Central-Provinz um rund 40%, die des Copperbelt um 50%, die der größten Städte, Lusaka, Kitwe, Ndola, aber jeweils um mehr als 70% zugenommen. Es wird geschätzt, daß von den 340 000 Bewohnern des Lusaka-Distrikts allein rund 160 000 in sog. illegal compounds leben. The Standard Bank Review, London Nov. 1969.

20 Zum theoretisch-systematischen Aspekt des Begriffs vgl. R. JOCHIMSEN, Theorie der Infrastruktur, a.a.O., S. 47 passim.

hochmechanisierten Bergbau und commercial farming einerseits und den arbeitsintensiv wirtschaftenden landwirtschaftlichen Kleinbetrieben und Dienstleistungsbetrieben andererseits²¹. Daneben sind jedoch vor allem auch bei den neuen Industrieprojekten und im Baugewerbe eine deutliche Vorliebe bzw. Entscheidung für arbeitssparende Techniken und zugunsten arbeitsparendem technischen Fortschritts zu beobachten, die die bestehenden Probleme auf dem Gebiet der Beschäftigung insgesamt gesehen außerordentlich verschärfen²².

III. Außenwirtschaftliche Verflechtung

Zambia steht hinter der Südafrikanischen Union, Lybien, Nigeria und der VAR wertmäßig an fünfter Stelle aller (46) Exportländer Afrikas (1969:

21 Zu den allgemeinen Implikationen vgl. vom Verf., Die Entwicklungspolitik der Volksrepublik China, a.a.O., insbesondere Kapitel I und V.

22 Ein Beispiel möge dies verdeutlichen: Die Baukosten der „Daressalaam-Textiles“ im Nachbarland Tanzania betragen etwa zwei Drittel derjenigen der „Kafue-Textiles“ in Zambia. Gleichzeitig beschäftigen erstere aber dreimal soviel Arbeiter; die Kapitalintensität der Textilfabrik in Zambia ist also etwa viermal so hoch wie die der Fabrik in Tanzania. Eine Analyse des laufenden Plans zeigt weitere Beispiele horrent hoher Kapitalintensität bei privaten wie aber auch bei staatlichen Projekten (Angaben in zambischen Pfund, der bei der Planerstellung geltenden Währungseinheit; zur Umrechnung in Kwacha mit 2, zur Umrechnung in DM mit 11,2 zu multiplizieren):

a) Expenditures for 15 Projects in Commerce and Industry:

Estimated Capital Cost (Public Sector)	£22.141.000	=	£9.597 Capital Requirement per Worker (Capital-intensity)
Additional permanent jobs (skilled and un- skilled)	2.307		

b) Total Expenditures for Commerce and Industry:

Estimated Capital Cost (Public Sector)	£26.890.000		
and Private Investments	£27.919.000	=	£12.810 Capital Requirement per Worker (Capital-intensity)
Additional permanent jobs	4.278		

c) Total Government Investments

(Capital Cost)	£281.810.000	=	£7.935
Total additional permanent jobs created by government projects in the Plan	35.518		Capital Require- ment per Worker (Capital- intensity)

Source: First National Development Plan, a.a.O.

766 Mill. K). Weit höher als bei diesen und wohl einzigartig ist der Grad seiner Verflechtung mit der Weltwirtschaft: die Außenhandelsquote (Exporte und Importe gemessen am BSP) ist mit durchschnittlich fast 100% extrem hoch und erreichte in den vergangenen Jahren zeitweise sogar 110%. Diese Ziffer macht wie keine andere die Abhängigkeiten Zambias deutlich, die das Ergebnis der Wirtschaftstätigkeit generell stark gefährden können. Als Exportwirtschaft aufgebaut, war die Wirtschaft der Kolonie Nordrhodesien stets von ihren Außenbeziehungen völlig abhängig gewesen. Da diese Struktur mit der politischen Unabhängigkeit nicht automatisch verschwindet, eine eigenständige Entwicklungspolitik – besonders der Aufbau einer leistungs- und funktionsfähigen binnenwirtschaftlichen Breitenstruktur – aber selbst finanziert werden muß und hohe Mittel erfordert, ist Zambia heute weit mehr als es die frühere Kolonie war auf Einnahmen aus dem Außenhandel angewiesen. Ob allein vom Angebot her nennenswerte neue Expansionschancen bestehen, ist jedoch zumindest fraglich. Von der Nachfrageseite her könnten internationale Maßnahmen zur Stabilisierung der Rohstoffmärkte helfen, doch ist wegen der divergierenden Interessenlage bisher nichts entscheidendes getan. Eine gewisse Erleichterung verspricht das Auftreten neuer industrieller Kernländer (wie z. B. Japan).

Die Exporterlöse Zambias haben bei allgemein rascher Zunahme in den vergangenen Jahren stark geschwankt, weil Mengen und Preise des Kupfers beträchtliche, sich nicht immer gegenseitig kompensierende Ausschläge aufwiesen, wie die folgende Tabelle bezüglich der Preise beispielhaft zeigt:

London Metal Exchange – Copper Prices (£ per ton)

	Aug.11	Sept. 9	Okt. 9	Nov.10				
cash wire bars	370 ³ / ₄	465 ¹ / ₄	463 ³ / ₄	502 ¹ / ₂	1968			
three months wire bars	371 ¹ / ₂	458 ¹ / ₄	359 ¹ / ₄	479 ¹ / ₂				
	May 9	June 9	July 10	Aug. 8	Sept. 9	Oct. 9	Nov. 7	} 1969
cash wire bars	573 ¹ / ₂	636 ¹ / ₄	607 ¹ / ₂	647	693 ³ / ₄	662 ¹ / ₂	682 ³ / ₄	
three months wire bars	563 ¹ / ₂	588 ³ / ₄	589 ³ / ₄	625 ³ / ₄	682 ³ / ₄	654 ¹ / ₄	672 ³ / ₄	
	May 8	June 8	July 9	Aug. 6				} 1970
cash wire bars	698 ¹ / ₄	612 ¹ / ₄	564 ³ / ₄	538 ³ / ₄				
three months wire bars	691 ¹ / ₄	614 ³ / ₄	569 ¹ / ₂	550 ¹ / ₄				

In der Güterstruktur der Exporte dominierte vor der Unabhängigkeit wie auch heute noch das Kupfer, das zwischen 90 und 95% aller Exporte ausmacht. Alle Montanexporte zusammengenommen ergeben durchwegs einen Anteil von 98%, während der Rest vor allem aus Mais, Tabak und Holz besteht. Bei der zumindest langfristig zu erwartenden ungünstigen Entwicklung der realen Weltnachfrage nach Kupfer und Rohstoffen überhaupt, wird die Notwendigkeit zur Erweiterung und Intensivierung des Güterangebots auf substitutive Güter offensichtlich, abgesehen von der Anpassung

der Währungsparität (Abwertung) des Kwacha an die sich verändernde Situation.

Die wirtschaftlichen Außenbeziehungen Zambias bilden aber auch ein Schulbeispiel für das Phänomen des „erzwungenen Bilateralismus“²³. Noch immer ist die Exportwirtschaft stark den historischen Bindungen zum Sterling-Raum verhaftet, auf Großbritannien allein entfallen noch rund ein Drittel aller Exporte. Für die Periode des inneren Wirtschaftsaufbaus mußte Zambia an einer optimalen Ausnutzung der Rohstoffproduktion als Einnahmequelle gelegen sein; daraus resultiert auch das Interesse an der Beibehaltung der aus der Kolonialzeit geerbten und wegen ihrer Dominationseffekte gefährlichen regionalen Exportstruktur. Seit 1967 hat sich der Anteil Japans jedoch sprunghaft vergrößert; es erreichte 1969 die erste Stelle unter den Abnehmerländern. Die Importe Zambias zeigen insbesondere seit 1964 einen beachtlichen Aufwärtstrend; ihre Struktur ist typisch für ein Entwicklungsland. Maschinen und Ausrüstungen machen fast zwei Fünftel aus, Fertigwaren ein Drittel, während auf Treibstoffe und Elektrizität, auf Chemikalien und auf Nahrungsmittel je knapp ein Zehntel entfallen. Importsubstitution bildet implizit oder explizit ein wichtiges Kriterium der Industrialisierungspolitik Zambias, die aber die Grenzen eines beschränkten heimischen Absatzmarktes überwinden, d. h. zugleich Exportexpansion sein muß, um kostengünstig für die Allgemeinheit anbieten zu können. Die Ausrichtung auf den Sterling-Raum ist bei den Importen noch ausgeprägter (rund zwei Drittel) als bei den Exporten.

Bemerkenswert bei der regionalen Ausrichtung des zambischen Außenhandels sind zwei Tendenzen, die in den letzten Jahren deutlich hervorgetreten sind und sowohl ein Beispiel geben für die Einflußmöglichkeiten politischer Ziele und Maßnahmen auf die Wirtschaft als auch für deren Anpassungselastizität. Die außenwirtschaftliche Verflechtung mit den ostafrikanischen Staaten Kenya, Uganda und Tanzania war in der Vergangenheit sehr gering (bei den Importen betrug der Anteil zum Beispiel nur 3,5%) und bestand zu einem Teil auch nur aus Transithandel. Die Vorbereitungen zur Gründung des Ostafrikanischen Gemeinsamen Marktes und das Mitgliedschaftsgesuch Zambias hatten jedoch bereits eine rasche Ausweitung des Handels zur Folge; die bestehende Komplementarität der zambischen Wirtschaft zu der der Ostafrikanischen Länder könnte sich in Zukunft verstärkt zugunsten einer regionalen Zusammenarbeit auswirken²⁴.

23 Zu den allgemeinen Aspekten dieses Problems vgl. G. MYRDAL, *Internationale Wirtschaft*, Berlin 1958, S. 360 ff.

24 Vgl. hierzu vom Verf. die enzyklopädischen Länderartikel über: Burundi, Kenya, Tanzania, in: „Staatslexikon“, Bd. IX bis Bd. XI, Freiburg 1969 bzw. 1970; Probleme des Wirtschaftswachstums und des Strukturwandels in den Entwicklungsländern – Das Beispiel Kenya, in: „Afrika heute“, Deutsche Afrika-Gesellschaft (Hrsg.), 11, Sonderbeilage, Bonn 1970.

Diese Neuorientierung der Handelswege in die befreundeten afrikanischen Nachbarstaaten ging einher mit der im Anschluß an die einseitige Unabhängigkeitserklärung Rhodesiens eingeleiteten und rasch durchgeführten Umlenkung der Einfuhrstrome aus dem südlichen Afrika. Rhodesien war traditionell der größte Lieferant Zambias gewesen, sein Anteil an den gesamten Importen lag 1964 noch bei 40%. Nach 1965 und im Gefolge der Sanktionen der Vereinten Nationen brach Zambia aus sozialen und politischen Gründen aber unter hohen Kosten eine günstige Verbindung nach der anderen ab (temporär allerdings verbunden mit der ungewollten Erhöhung des Anteils der Südafrikanischen Union). Rhodesiens Anteil an den Importen Zambias betrug 1967 10%, 1970 nur mehr etwa 5%. Daneben hält der Trend zur Vergrößerung der Zahl der Handelspartner und damit der Verringerung der Gefahr der Abhängigkeit an und wird seitens der Regierung Zambias unterstützt.

IV. Ordnungspolitische Aspekte

Die Wirtschaft Zambias wurde bis in die jüngste Vergangenheit hinein in außergewöhnlichem Maße von ausländischem Einfluß und von im Lande lebenden aber nicht eingebürgerten Europauern und Asiaten dominiert. Zusammen mit den überkommenen Struktur- und Integrationsproblemen machte dies neue Ordnungsformen unvermeidlich und zugleich notwendig²⁵. Die Transformation der Wirtschaftsordnung vollzog sich in Stufen und kann noch nicht als abgeschlossen gelten, vielmehr ist das „zambische Modell“ durch ein hohes Maß an Flexibilität und Anpassung an sich verändernde Umstände gekennzeichnet. Die Wirtschaftsordnungspolitik in den ersten Jahren nach der politischen Unabhängigkeit besteht aus einem recht pragmatischen, eklektischen Bündel öffentlicher Beeinflussungen ohne erkennbare systematische Konzeption. Die Regierung reagiert noch, ohne direkt gestaltend tätig zu werden, die primär kapitalistische Ordnungsform der Wirtschaft bleibt unangetastet. Der sogenannte Interimsplan, der im Januar 1965 in Kraft trat, ist daher auch kein Entwicklungsplan im eigentlichen Sinne, sondern lediglich ein ministerielles Projektprogramm, das nur in einer ex-post-Betrachtung Prioritäten erkennen läßt und keine spezifischen ordnungspoliti-

25 Zu speziellen politisch-ökonomischen Problemen Zambias vgl. auch K. D. KAUNDA, *A Humanist in Africa*. Letters to Colin M. Morris, London 1966. Ein Besprechungsaufsatz dieses Werkes vom Verf. findet sich in: *Verfassung und Recht in Übersee*, Vierteljahresschrift, 2. Jg., 4, Hamburg 1969, S. 522–524. Zu allgemeinen Fragen des afrikanischen Sozialismus vgl. z. B. P. TRAPPE, *Afrikanischer Sozialismus*, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie*, Bd. III, Wiesbaden 1966; W. H. FRIEDLAND and C. G. ROSBERG (Eds.), *African Socialism*, Berkeley and Los Angeles 1964.

schen Prinzipien enthält. Dies trifft auch mehr oder weniger für den laufenden First National Development Plan zu, wenn auch bei dessen enormer Quantität qualitative Veränderungen nicht ausbleiben können²⁶. Doch ist dieser Plan mehr oder weniger offen in der Aussage über das Verhältnis von privater zu öffentlicher Wirtschaft, hinsichtlich der Investitionskriterien und der Beeinflussungsmöglichkeiten der privaten Wirtschaft durch den Staat. Er unterstellt ein „freundschaftliches Verhalten“ der Privatindustrie und legt damit die Basis für eine Revision der Wirtschaftspolitik, da sich der frühe Optimismus schnell als Fehleinschätzung herausstellt. In sektoraler Hinsicht ist diese erste Phase dadurch zu kennzeichnen, daß im Bereich der Landwirtschaft der Bildung von staatlichen Großprojekten und der Errichtung von Genossenschaften Bedeutung und finanzielle Unterstützung gegeben wird, während ein extension service nicht entwickelt und die europäischen Großfarmen nur mißtrauisch-passiv betrachtet werden. Die implizierte Überbetonung der Subvention vor der Produktion läßt die Grenzen dieser Politik an leeren Kassen (und an Korruptionsfällen) deutlich werden. Im Bereich des Bergbaus hält man sich ordnungspolitisch nahezu vollständig zurück, in der Industrie entstehen einige gemischt staatlich-private Unternehmen, gefördert im Rahmen der Tätigkeit einer an sich alten Organisationsform einer Entwicklungsgesellschaft (INDECO); im Bereich des tertiären Sektors beschränkt man sich auf Aufrufe zum Wohlverhalten.

„Humanism in Zambia“ (1967), „Zambia Towards Economic Independence“ – die sogenannte Mulungushi Declaration (1968) – und die Matero Declaration (1969) bilden die Eckpfeiler einer neuen Politik²⁷. Während „Humanism in Zambia“, zwei Monate nach der berühmten „Arusha Declaration“ veröffentlicht²⁸, noch eher eine Reihe allgemeiner Richtlinien für praktisches politischen Denken liefert, bringen die späteren Declarations konkrete wirtschaftspolitische Programme²⁹. Ordnungspolitisches Hauptanliegen ist, die negativen Auswirkungen auf die zwischenmenschlichen Beziehungen bei den bisher etablierten Systemen von Kapitalismus und Sozialismus zu verhindern und etwas Neues an ihre Stelle zu setzen. Organisierte Ausbeutung und Indoktrination werden als Erzübel, aber nicht allein von der realisierten Eigentumsordnung herrührend angesehen. Die daraus folgenden

26 Vgl. First National Development Plan, a.a.O. Kritisch hierzu P. VON MARLIN, Wirtschaftsplanung in Zambia, in: Internationales Afrikaforum, 3, 1967, H. 4, S. 312 f.

27 K. D. KAUNDA, Humanism in Zambia and A Guide to its Implementation, Lusaka 1967; Address by K. D. KAUNDA at Mulungushi, April, 1968, at Matero, August, 1969, at Lusaka, November, 1970.

28 The Arusha Declaration and TANU's policy on Socialism and Self-Reliance, Dar-es-Salaam 1967.

29 Vgl. hierzu B. de Gaay FORTMAN (Hrsg.), After Mulungushi, a.a.O. Eine kritische Betrachtung der Mulungushi Declaration findet sich in Business and Economy of Central and East Africa, Vol. II, No. 4, Lusaka 1968, S. 9–21.

wirtschaftspolitischen Maßnahmen laufen nicht auf Nationalisierung, sondern auf Kontrolle der privatwirtschaftlichen Tätigkeit hinaus³⁰, die in einigen Bereichen zu einer Mehrheitsbeteiligung des Staates („Policy of 51%“), in anderen zu Sperrminorität führt, insgesamt aber zu einer Aufstellung bestimmter Regeln für privatwirtschaftliches Verhalten. Diese Regeln betreffen, regional, sektoral und betriebsgrößenmäßig differenziert: Niederlassungs- und Lizenzrechte für Ausländer; Höhe der Verschuldung am lokalen Kapitalmarkt im Falle nicht-zambischer Unternehmen; den Transfer von Profiten ins Ausland (jährlich höchstens 50% der Profite aber nicht mehr als 30% des Grundkapitals). Damit soll vor allem: die Zambianisierung der Wirtschaft vorange- trieben, heimischen Unternehmern temporärer Wettbewerbsschutz gewährt, eine Unterkapitalisierung der Unternehmen und nationale Ausbeutung ver- hindert werden³¹. Für die zukünftige Industrialisierungspolitik wird das *joint venture* zu einem Schlüsselbegriff, in Form staatlich-privater Unter- nehmen auf vollständig zambischer Basis oder auch unter Einbezug aus- ländischen privaten oder öffentlichen Kapitals und Managements. Die Mu- lunghushi-Declaration (1968) zielte hinsichtlich der staatlichen Mehrheits- beteiligung zunächst auf 25 private ausländische aber auch einheimische Unter- nehmen aus den Bereichen von Handel, Transport und Baumaterialien – Kernbereiche zur Kontrolle der Preisinflation –, die zum Teil Nettoprofite von über 30% des Umsatzes und von über 100% des Grundkapitals auf- wiesen.

Das System der Mehrheitsbeteiligung (51%) wurde später auch auf die bei- den Kupfergesellschaften (1969) und die privaten Banken (1970) aus- gedehnt³², während die privaten Bau- und Versicherungsgesellschaften, die vom Ausland kontrolliert waren, ganz vom Staat übernommen werden (1970). Eine Absichtserklärung liegt vor, wonach auch vollständig in zam- bischen Händen befindliche Unternehmen Kapitalanteile an den Staat bzw. von ihm beauftragte Institutionen abtreten müssen, falls Grundkapital, Um- satz und Zahl der Beschäftigten bestimmte Grenzen überschreiten sollten³³. Auf diese Weise soll verhindert werden, daß eine Substitution reicher Aus- länder durch reiche Zambianer stattfindet. Der sich anbahnenden anderen dif- fizilen Art der „Ausbeutung“ – die zwischen den privilegierten städtischen Ar- beitern und der ländlichen Bevölkerung – soll durch temporären Lohnstopp, durch Regeln für das Verhalten der Gewerkschaften und andere anti-inflatio- näre Maßnahmen entgegengewirkt werden.

30 So auch B. de Gaay FORTMAN, *Humanism and the Zambian Economic Order*, in: Derselbe (Hrsg.), *After Mulungushi*, a.a.O., S. 95–114.

31 Vgl. hierzu auch J. B. ZULU, *Humanism and Money in Zambia*, in: B. de Gaay FORTMAN (Hrsg.), *After Mulungushi*, a.a.O., S. 75–94.

32 Die Matero Declaration brachte auch die Einrichtung eines Ministeriums für Staatliche Beteiligungen.

33 *Zambia Towards Economic Independence*, a.a.O.

Der Schwerpunkt der ordnungspolitischen Maßnahmen der letzten Jahre liegt also nicht bei der Nationalisierung sondern bei der Kontrolle bestimmter Teile der privaten Wirtschaft zugunsten des „kleinen Mannes“ – des common man. Prinzipieller Anlaß für die erfolgten Beteiligungen war, das „profiteering“ einzuschränken, um die Ergebnisse des selbsterzeugten Booms in bestimmtem Ausmaß dem binnenländischen Konsum und binnenländischer Reinvestition zukommen zu lassen und die Einpassung in die gesellschaftlich wünschenswerte Industrialisierungspolitik zu gewährleisten.

Das Problem der im höchsten Maße ungleichen Verteilung des monetären (und nichtmonetären) Einkommens ist damit aber noch nicht gelöst. Die Mulunghushi Declaration und auch die späteren Declarations befaßten sich – im Gegensatz zur „Arusha Declaration“ im Nachbarland Tanzania – nicht mit den Beziehern hoher Einkommen als solchen, nicht mit dem Steuersystem, vor allem aber auch nicht oder nicht deutlich genug mit der Unternehmenspolitik (Preise, Investitionen, Techniken, optimale Betriebsgrößen, social costs) der staatlich-privaten Betriebe bzw. ihrer Verwaltungsgesellschaften. Eine Politik der staatlichen Beteiligung ist keineswegs einfach; ob sie funktioniert, ist in weitem Maße davon abhängig, welche Regeln und Entscheidungen für betriebliche Abläufe erlassen, wie und wie schnell sie getroffen bzw. befolgt werden. Das schließt die Frage ein, was das Interesse der Nation, vom Standpunkt eines einzelnen Unternehmens aus gesehen, ist: Ob zum Beispiel Preise gesenkt oder aber Löhne und Zahl der Arbeitsplätze erhöht, Arbeitsbedingungen geändert werden sollen, von welcher Art die Konkurrenz zwischen staatlichen und staatlich-privaten Unternehmen sein soll, wie der Konflikt zwischen der Senkung der Endpreise und der stärkeren Förderung der zurückgebliebenen Bereiche der Wirtschaft über den Staatshaushalt (der zum Teil wiederum aus Profiten gespeist wird und daher an höheren Preisen interessiert ist) gelöst werden soll. Dies aber sind Fragen nach der Konsistenz der Entwicklungsstrategie und der Entwicklungsplanung überhaupt.

Eine erste, allerdings inkonsistente Art von Planung begann im früheren Nordrhodesien im Jahre 1947 mit einem auf zehn Jahre ausgerichteten Investitionsprogramm, das Ausgaben in Höhe von rund 26 Mill. K. vorsah. In der Zeit der zentralafrikanischen Föderation (1953–1963) wurden Vierjahresprogramme erstellt; nach deren Auflösung überbrückte ein Notplan die Zeit bis zum Vorliegen eines UN-Berichts über die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten des Landes, der eine Grundlage der späteren zambischen Planung wurde³⁴. Im Januar 1965 trat der 18-monatige Interimsplan in Kraft, der Gesamtausgaben von rund 70 Mill. K. vorsah, mit Schwergewicht

34 Report of the UN/ECA/FAO Survey Mission on the Economic Development of Zambia, a.a.O.

auf Erziehung, Landwirtschaft und Kommunikationswesen³⁵. Der FNDP (1966–1970) brachte dann ein massives Programm zur Produktionssteigerung und zur Erreichung größerer wirtschaftlicher Unabhängigkeit³⁶. Mit Wachstumsraten des BSP von 11% und der verarbeitenden Industrie von 17% ist der Plan der ehrgeizigste aller derzeitigen Entwicklungspläne Afrikas. Er sieht Ausgaben in Höhe von 1,24 Mrd. K vor, bei rund 550 Mill. K öffentlicher Investitionen, von denen rund 15% in Landwirtschaft, Fischerei und Forsten, rund ein Fünftel in Industrie und Bergbau, knapp zwei Fünftel in materielle Infrastruktur und ein Fünftel in soziale Infrastruktur gehen sollen. Die privaten Investitionen werden auf rund 290 Mill. K geschätzt. Der Plan spiegelt die bisher relativ günstige Finanzsituation des Landes wieder; nur 10% aller öffentlichen Ausgaben sollen aus Krediten und Entwicklungshilfen des Auslandes finanziert werden³⁷. Projekte und Programme des laufenden Plans sind zwar nach Provinzen aufgespalten, eine Regionalplanung im eigentlichen Sinne besteht jedoch bisher nicht, bzw. erst in Ansätzen.

Auf der ersten Seite des FNDP heißt es: „The main task of a development Plan, especially that coming immediately after the independence of a former colony, is to examine critically the structures that have been inherited.“ Es ist zumindest fraglich, ob die bisherige Planung dieser Forderung entspricht, und die dualistischen Grundtatbestände der zambischen Wirtschaft in genügendem Maße erkannt hat. Eine Betrachtung der regionalen und sektoralen Verteilung der vorgesehenen Investitionen des Staates zeigt, daß noch immer rund 70% in die drei line-of-rail-Provinzen gehen; mit den erwarteten Privatinvestitionen zusammen, verschiebt sich dieses Verhältnis gar auf 90% zu 10%. Ein ähnliches Mißverhältnis zeigen die Investitionen im Industriebereich: auf die Central-Provinz entfallen rund 67 K je Kopf der

35 Central Planning Office, An Outline of the Transitional Development Plan, a.a.O.

36 Office of National Development and Planning, First National Development Plan, a.a.O.

37 Eine unmittelbare Folge der politischen Unabhängigkeit Zambias war die sprunghafte Steigerung der Einnahmen im öffentlichen Haushalt gewesen; sie stiegen binnen eines Jahres von rund 65 Millionen K auf fast 160 Millionen K an, worin sich z. T. der überhöhte Abfluß an die Föderationspartner Nyasaland und Süd-Rhodesien zeigt. Zur verfassungsrechtlichen Situation in der Föderationszeit und ihren Folgen für das Budget Zambias siehe z. B. Report of the UN/ECA/FAO Survey Mission on the Economic Development of Zambia, a.a.O.

Die laufenden Einnahmen des Haushaltsjahres 1970, die auf rund 400 Millionen K geschätzt werden, sollen zu je rund einem Drittel von der Einkommensteuer und den Royalties bzw. der Kupferexportsteuer, zu einem Fünftel von Zöllen und Verbrauchssteuern und der Rest aus sonstigen Einnahmen erbracht werden. Zum Steuersystem vgl. vom Verf., Das Steuerrecht Zambias. Übersicht über die Steuern und öffentlichen Abgaben, in: Internationale Wirtschafts-Briefe, Nr. 21, Recklinghausen 1968.

Bevölkerung, auf die Eastern-Provinz dagegen nur 0,8 K³⁸. Die Investitionsplanung befreit Zambia also noch nicht vom kolonialen Investitionsmuster, sondern perpetuiert dieses, so daß die Gefahr bleibt, „that while the rich are getting richer, the poor are getting poorer“.

Die bisherige Planstrategie hat die Erfordernisse zum Zwecke der Angleichung der Lebensverhältnisse unterschätzt und auch das Problem des nicht voll genutzten Produktionsfaktors Arbeit nicht ausreichend erkannt. In der Mobilisierung der Bevölkerung zu produktiver ökonomischer Aktivität liegt jedoch der Schlüssel für die Entwicklung des Landes. Mobilisierung erfordert Motivation und Motivation erfordert Inspiration. Das *Ujamaa* im Nachbarland Tanzania scheint diese Inspiration zu besitzen. „Humanism in Zambia“ basiert auf dem Respekt vor dem einzelnen Menschen, auf der Anerkennung seiner Fähigkeit, Selbstrealisation und Selbstbewußtsein zu erreichen; er versucht, mit dem Profit als alleiniger Motivation wirtschaftlichen Handelns zu brechen. Das heißt aber, daß ein nach Möglichkeit stärkeres *force motive* an seine Stelle treten muß, und dies wiederum „... is the greatest challenge facing the revolutionaries today, not only in Zambia, but throughout Africa, most of Latin America and parts of South-East Asia“³⁹.

Die Entwicklungsplanung Zambias fand natürlich nicht eine tabula rasa vor, auf der ein rational konstruiertes entwicklungspolitisches Gebäude unabhängig von fremden Faktoren hätte errichtet werden können, auch die neue Politik mußte daher ein Kompromißgebilde sein⁴⁰. Schon der Verwaltungsapparat konnte den Erfordernissen einer umorientierten, nicht-kolonialen Strategie kaum genügen. Zu viele Entscheidungen werden an der Spitze getroffen und nach unten dekretiert. Diesem one-way-traffic entspricht keine vergleichbare Kommunikation von unten nach oben; die unteren und mittleren Verwaltungsebenen sind grundsätzlich zu schwach, was die Eigenverantwortlichkeit nicht gefördert hat. Die große Rolle der Zentrale bei der Planerstellung, Plandurchführung und Plankontrolle ist zugleich eine der entscheidenden Schwächen und Ursache für die bisher mangelnde Integration der lokalen Initiativen. Alles wird aber entscheidend von der Mitarbeit

38 Berechnet nach Angaben im First National Development Plan, a.a.O. Von den Großprojekten (über 2 Millionen K) liegt wiederum keines außerhalb der line-of-rail Provinzen.

39 C. ELLIOTT, Humanism and the Agricultural Revolution, a.a.O., S. 143. Zur Forcierung des Begriffs und des Inhalts der mutual aid society als Teilaspekt des „Humanism in Zambia“ ist allerdings anzumerken, was ELLIOTT deutlich sieht: „The concept of a mutual aid society, . . . when presented as a rediscovery of the values of the past, is in danger of lacking the dynamism necessary to mobilise the disguised saving in the rural areas.“ Ebenda, S. 134.

40 Eine sorgfältig abgewogene Studie über das Erbe des Kolonialismus für die selbständige Entwicklungspolitik der westafrikanischen Länder gibt H. KÖRNER, Kolonialpolitik und Wirtschaftsentwicklung. Das Beispiel Französisch-Westafrikas, Stuttgart 1965.

des Volkes und der Ehrlichkeit der politischen Führung und der Verwaltung in der Handhabung der selbstauferlegten Aufgaben abhängen.

Aus den vorliegenden Programmen ist zu entnehmen, daß eine Verlagerung bisheriger Schwerpunkte beabsichtigt ist, was auch besonders aus der Mulungushi Declaration zu erwarten war: "Development that is restricted to only a small part of the economic sectors, to only a few regions, to only large-scale production, and to only highly capital-intensive techniques is, in my view, no development at all. . . Economic planning must learn to see the virtues of rural development, of small industrialization; it must realize the potential in utilizing human beings. . . and in reaching a self-sustained growth in all the regions and sectors of the economy. That means that the unutilized potential lying in the unemployed or under-employed human capital must be fully grasped and adequate measures and planning methods found to deal with the problem. True development must be orientated to involve people into the development process as much as possible."⁴¹ Bereits wiederholt ist auch die Forderung nach einer verstärkten Beachtung der Ausgabeneffizienz in der Planung und nach sorgfältiger Anwendung von Nutzen-Kosten-Analysen erhoben worden. Die übermäßige Input-Orientierung der Planung zu vermeiden und insbesondere nicht die Höhe der Ausgaben als alleiniges Kriterium des Planungserfolges anzusehen, ist allerdings eine Forderung, die von allen Entwicklungsplänen in Entwicklungsländern bisher nicht in befriedigender Weise erfüllt werden konnte. Es bleibt zu hoffen, daß der von 1971 auf 1972 verschobene Start des Second National Development Plan Zambias – der bis Ende 1976 laufen wird – genügend Zeit und Energie läßt, übernommene und eingetretene Planungsfehler zu korrigieren und die notwendige Umkehr in der Planungskonzeption zu vollziehen.

V. Zusammenfassung

Zum Zeitpunkt der politischen Unabhängigkeit waren in Zambia zwar erste Grundlagen für den Aufbau einer modernen Wirtschaft gelegt, insgesamt gesehen befand sich die Wirtschaft jedoch in einem Zustand, der sich nur als unentwickelt bezeichnen läßt. Strukturell bestand das Erbe des Kolonialismus in einer völlig ungleichgewichtigen, nicht-integrierten Wirtschaft. Die Kluft zwischen ökonomisch relativ fortgeschrittenen und meist städtischen Gebieten sowie Gruppen von Arbeitnehmern und Arbeitgebern auf der einen Seite und nicht-entwickelten Gebieten und selbstbeschäftigten Subsistenzproduzenten andererseits war offensichtlich. Innerhalb der Geldwirtschaft war die

41 Zambia Towards Economic Independence, a.a.O.

augenfälligste Diskrepanz die zwischen Europäern und Afrikanern; die Immigranten hatten aufgrund ihrer monopolartigen Stellung, was die technischen Fertigkeiten betraf, eine privilegierte Position in allen Lebensbereichen inne. Schwerwiegende Folgen dieser Struktur waren die ungenügende Zahl produktiver Arbeitsplätze und eine höchst ungerechte Verteilung von Einkommen und Vermögen. Regional gesehen war es nur zu eng begrenzten Wachstumsprozessen gekommen, bei nur schwachen positiven Multiplikatoreffekten der Investitionen auf die Gesamtwirtschaft. Dies hätte anders sein müssen, wenn der Leitsatz „Sozialer Fortschritt für die Bevölkerung“ in den Plänen der Kolonialzeit wirklich eine Maxime der Politik und nicht nur eine rhetorische Floskel gewesen wäre⁴². Pointiert ließe sich sagen: der Reichtum an Mineralien wurde nicht als Mittel zur Entwicklung des gesamten Landes angesehen, dieses wurde vielmehr eher als zufälliger Anhang des Kupfergürtels betrachtet.

Der Kupferabbau hatte Zambia zwar von einer verhältnismäßig stationären Wirtschaft in eine rasch wachsende verwandelt, doch waren die darin implizierten Änderungen nur auf einen sehr kleinen Bereich beschränkt geblieben. Die Zunahme im Export hatte nur wenig dazu beigetragen, andere heimische Produktionen und den Verbrauch anzuregen, d.h. die Diversifizierung der Produktionsstruktur herbeizuführen. Die Ausbreitung starker dynamischer, integrierend wirkender Impulse aus den Zentren der wirtschaftlichen Aktivität – und insbesondere aus der Bergbauenklaue – ist dabei allgemein wegen physischer und institutioneller Barrieren für die Bewegung von Produkten und Produktionsfaktoren und besonders wegen niedriger Einkommens- und Beschäftigungseffekte bei kapitalintensiver Produktion und hohen Profitmargen auf ausländisches Kapital verhindert worden. Die entscheidende Dichotomie bestand jedoch in der verbleibenden Trennung der ökonomischen von den politischen Machtverhältnissen: der produktive Sektor der Wirtschaft war fast völlig in ausländischen Händen geblieben, Ausbeutung des einzelnen durch hohe Produktpreise und niedrige Faktorpreise, Ausbeutung der Nation durch übermäßigen Transfer von Profiten ins Ausland, hohe Abhängigkeit von Schwankungen des Weltmarktpreises für Kupfer waren ihre wichtigsten Kennzeichen.

Der Boom nach der politischen Unabhängigkeit hat bis heute angehalten und das Niveau der Wirtschaftstätigkeit rasch angehoben; er war jedoch von erheblichen inflationären Tendenzen und der Substitution von Arbeit durch Kapital begleitet, so daß die Zahl der in einem festen Lohn-Arbeitsverhältnis stehenden nur wenig anstieg. Die vorgefundenen Dualismen konnten noch nicht entscheidend verändert werden. Bemerkenswert sind jedoch die

⁴² Allgemein mag gelten, was Baldwin hinsichtlich der Einkommensverteilung feststellt: „What is important in affecting the distribution of income is not just what the Europeans did but what they did not do.“ R. E. BALDWIN, *Economic Development and Export Growth*, a.a.O., S. 217.

Verschiebungen in der sektoralen Struktur der Wirtschaft; der Kupferbergbau ist zwar nach wie vor der dominierende Wirtschaftsbereich, die verarbeitende Industrie hat jedoch rasch an Bedeutung gewonnen.

Wenn die positiven Trainingseffekte des Bergbaus besser als bisher genutzt werden, könnte Zambia einer der größten Produzenten und Exporteure verarbeiteter Produkte in Afrika werden. In den meisten anderen exportorientierten afrikanischen Ländern werden die Arbeitskräfte nicht in gleichem Maße an industrielle Tätigkeit gewöhnt. Wenn verhindert werden kann, daß die fest Beschäftigten als Gruppe die ländliche Bevölkerungsgruppe ausbeutet und gleichwohl die Regeln der wirtschaftlichen und sozialen Gerechtigkeit eingehalten werden können, wäre es möglich, daß Zambia die weitere Industrialisierung seiner Wirtschaft und damit auch die Beseitigung bzw. weitgehende Beseitigung der strukturellen Diskrepanzen relativ schnell schafft.

Noch unbefriedigend sind die Ergebnisse in der Landwirtschaft, deren Anteil am monetären Sozialprodukt verschwindend gering ist und sinkende Tendenz hat, obwohl noch immer der Großteil der Bevölkerung direkt von ihr abhängig ist. Es wird entscheidend darauf ankommen, ihre Produktivität zu erhöhen, nicht nur um so die negativen Effekte von Entleerung und Landflucht zu bannen, sondern auch um die für die Verbreiterung der Wirtschaftsstruktur notwendige Kaufkraft auf dem Lande zu heben. Ein großes Hemmnis für die Entwicklung der Landwirtschaft ist fehlendes Infrastrukturkapital i.w.S., weshalb auch bisherige Versuche zur Mechanisierung unbefriedigend verlaufen mußten.

Eine Neuorientierung der Standortpolitik und die Konzipierung einer echten Regionalpolitik erfordern Entscheidungen über den Grad der Zentrierung der Bevölkerung und über ein Netzwerk von zentralen Orten, die bisher noch nicht in erkennbarem Maße getroffen sind. Der Boom in den städtischen Gebieten hat so die Landflucht nur noch verschärft und damit die ländlichen Gebiete potentieller Entwicklungsträger beraubt. Ein kräftiges Gegensteuern gegen die sich selbstverstärkende negative Eigendynamik der bestehenden Zentren durch Ausbau der Infrastruktur kam vor allem deswegen nicht in ausreichendem Maße zustande, weil die sozialen und politischen Prinzipien und Moralbegriffe des jungen Staates eine Loslösung der intensiven ökonomischen Bindungen zu Rhodesien und Südafrika erforderten, was enorme finanzielle und personelle Mittel festlegte und für alternative Verwendungen ausschloß.

Die erheblichen Unterschiede in der betriebsgrößenmäßigen und technologischen Struktur der Wirtschaft blieben im wesentlichen bestehen, da ein eigenständiges Förderungs- und Entwicklungsprogramm für small-scale industries und arbeitsintensive Techniken noch nicht entwickelt worden und bei zahlreichen neuen Projekten eine eindeutige Vorliebe der Planer und Unter-

nehmer für arbeitssparende Techniken und arbeitssparenden technischen Fortschritt festzustellen ist.

Der Außenhandel Zambias hat rasch zugenommen. Exporte und Importe zusammen erreichen fast stets die Höhe des Bruttosozialprodukts insgesamt. Bei relativ günstigen Preisverhältnissen auf dem Weltkupfermarkt wurden in der Handelsbilanz zum Teil erhebliche Überschüsse erzielt; der Preistrend zeigt indes nach unten und erreichte im Dezember 1970 den niedrigsten Stand seit 6 Jahren, was die CIPEC (Intergovernment Committee of Copper Producers: Zambia, Chile, Peru, Congo-Kinshasa) veranlaßte, nun intensiv nach einem geeigneten System zur Preisstabilisierung und Absatzsicherung zu suchen. Dies ist für Zambia insofern von allerhöchster Bedeutung, als eine echte (und notwendige) Exportdiversifizierung bisher nur in Ansätzen erkennbar ist und die Entwicklungsfinanzierung entscheidend von den Einnahmen aus dem Kupferbergbau abhängt bzw. bewerkstelligt werden muß. Die Importsubstitution stößt hingegen auf das Problem der bisher noch geringen Aufnahmefähigkeit des Marktes und droht damit kostenmäßig zu ungünstig und nur unter Subventionierung bzw. hohem Zollschutz möglich zu sein.

Zambia mußte zunächst mit dem überkommenen Bilateralismus in seinen wirtschaftlichen Außenbeziehungen leben; die traditionelle Ausrichtung der Exporte auf das Mutterland hat sich in den letzten Jahren jedoch verändert. Begünstigt durch die hohen Wachstumsraten seiner Industrieproduktion trat Japan an die erste Stelle der Abnehmerländer Zambias. Die enge Bindung an Rhodesien bei den Importen wurde nach der einseitigen Unabhängigkeitserklärung dieses Landes (UDI, 1965) drastisch reduziert; sein Anteil sank von 40% auf derzeit 5%.

Entscheidende Veränderungen der Wirtschaftsordnung brachten die im Rahmen des gesellschafts- und wirtschaftspolitischen Programms des „Humanism in Zambia“ seit 1968 erlassenen Deklarationen, die im wesentlichen vier Punkte betreffen bzw. Zielsetzungen verfolgen: Niederlassungs- und Lizenzbestimmungen zugunsten heimischer Unternehmer, Höchstgrenzen für die Kreditaufnahme und den Transfer von Profiten ausländischer Unternehmen, Kontrolle einer Reihe von ausländischen Unternehmen im Bereich von Handel, Transport, Baumaterialien, im Kupferbergbau und bei den Banken durch Mehrheitsbeteiligung (51% des Grundkapitals) des Staates, volle Übernahme der privaten, vom Ausland kontrollierten Bau- und Versicherungsgesellschaften durch den Staat. Entscheidend für die Zukunft der Wirtschaft des Landes ist, wie diese höheren Kontrollmöglichkeiten genutzt werden zur Verbreiterung der ökonomischen Basis, zur gerechteren Verteilung der Nutzungen, zur aktiven Einbeziehung der afrikanischen Bevölkerung in produktive Tätigkeitsbereiche und zur Erhöhung des Integrationsgrades der Wirtschaft.

Economic Indicators

Table 1. **Basic Statistics**

Population (1969 census):		Currency:	
Total	4,054,000	Kwacha (K)	= 100 ngwee
Main Towns :			= 11s. 8d. sterling
Lusaka	238,200	K100	= £58.33 sterling approx.
Kitwe	179,300	K100	= DM 560,-
Ndola	150,800		

Table 2. Employees by Industrial Sector

	All employees			Agriculture, forestry and fisheries		Mining and quarrying		Manufacturing		Construction	
	Total	African	Others	African	Others	African	Others	African	Others	African	Others
1960	277,000	244,000	33,000	37,000	740	42,700	8,030	17,900	2,640	36,000	2,730
1961	270,600	238,000	32,600	37,800	680	42,100	8,120	17,500	2,750	30,000	2,450
1962	264,300	231,000	33,300	38,700	660	41,100	8,330	17,400	2,880	23,900	1,900
1963	257,500	225,000	32,500	36,000	700	40,800	8,230	15,900	2,980	23,400	1,880
1964	268,700	237,000	31,700	34,500	670	42,500	8,290	18,000	2,940	29,100	2,030
1965	298,360	266,500	31,860	35,000	750	44,800	7,730	23,400	3,450	49,200	2,610
1966	336,830	307,450	29,370	34,900	470	47,610	7,170	27,860	2,950	68,620	2,620
1967	347,050	317,770	29,280	35,910	540	48,320	6,420	30,530	2,890	64,820	2,700
1968	353,600	324,440	29,160	34,060	540	48,650	6,100	31,540	2,760	61,380	2,590
1969 (June)	357,150	327,330	29,820	38,970	450	49,420	5,970	33,820	3,110	57,470	2,650

	Electricity, water and sanitary services			Commerce		Transport and Communications		Services (excluding domestic)		Domestic services	
	Total	African	Others	African	Others	African	Others	African	Others	African	Others
1960	2,700	260	2,400	14,700	6,780	10,400	3,070	46,200	8,760	35,800	35,800
1961	2,500	280	2,200	14,900	6,580	10,300	3,020	46,800	8,740	35,900	35,900
1962	2,400	300	2,100	15,300	6,790	9,600	3,120	46,200	9,320	36,200	36,200
1963	2,000	310	1,690	13,900	6,290	8,300	2,920	48,200	9,180	36,000	36,000
1964	1,800	360	1,440	14,500	6,380	8,700	2,660	52,400	8,380	35,400	35,400
1965	3,640	410	3,230	19,500	7,170	10,100	2,210	46,000	7,500	35,000	35,000
1966	3,340	410	2,930	22,100	6,350	18,070	2,630	49,950	6,770	35,000	35,000
1967	3,430	450	2,980	23,960	6,460	17,870	2,450	57,940	7,380	35,000	35,000
1968	4,060	410	3,650	25,290	6,270	20,740	2,810	63,720	7,680	35,000	35,000
1969 (June)	3,410	390	3,020	28,290	6,580	20,060	3,180	60,890	7,490	35,000	35,000

Source: Monthly Digest of Statistics.

Table 3. Average Annual Earnings of Employees by Industrial Sector (in K)

	All Employees										Agriculture, Forestry, Fishing						Mining and Quarrying					
	African		Others		African		Others		African		Others		African		Others		African		Others			
	Overall	Govt.	Private	Overall	Govt.	Private	Overall	Govt.	Private	Overall	Govt.	Private	Overall	Govt.	Private	Overall	Govt.	Private	Overall	Govt.	Private	
1960	272	-	-	3,046	-	-	120	-	-	2,406	-	-	570	-	-	5,188	-	-	-	-	-	-
1961	288	-	-	3,046	-	-	120	-	-	2,508	-	-	578	-	-	5,178	-	-	-	-	-	-
1962	302	-	-	3,096	-	-	128	-	-	2,460	-	-	592	-	-	5,126	-	-	-	-	-	-
1963	320	-	-	3,170	-	-	132	-	-	2,650	-	-	596	-	-	5,128	-	-	-	-	-	-
1964	382	-	-	3,294	-	-	176	-	-	2,800	-	-	732	-	-	5,150	-	-	-	-	-	-
1965	428	-	-	3,498	-	-	172	-	-	2,364	-	-	826	-	-	5,378	-	-	-	-	-	-
1966	480	476	482	4,090	3,602	4,266	190	268	156	3,040	3,444	2,790	934	-	934	6,598	-	-	-	-	-	6,598
1967	666	646	676	4,458	3,370	4,858	266	354	206	3,076	3,152	3,028	1,322	-	1,322	7,608	-	-	-	-	-	7,608
1968	789	684	838	4,875	3,336	5,397	356	328	377	3,893	3,693	3,960	1,248	-	1,248	7,604	-	-	-	-	-	7,604

	Manufacturing						Construction						Electricity, Water, Sanitary Services									
	African		Others		African		Others		African		Others		African		Others		African		Others			
	Overall	Govt.	Private	Overall	Govt.	Private	Overall	Govt.	Private	Overall	Govt.	Private	Overall	Govt.	Private	Overall	Govt.	Private	Overall	Govt.	Private	
1960	236	-	-	2,660	-	-	236	-	-	3,876	-	-	210	-	-	3,480	-	-	-	-	-	-
1961	274	-	-	2,634	-	-	240	-	-	2,868	-	-	248	-	-	3,602	-	-	-	-	-	-
1962	284	-	-	2,684	-	-	254	-	-	2,840	-	-	260	-	-	3,660	-	-	-	-	-	-
1963	346	-	-	2,704	-	-	276	-	-	2,940	-	-	254	-	-	3,684	-	-	-	-	-	-
1964	406	-	-	2,960	-	-	286	-	-	3,100	-	-	320	-	-	4,240	-	-	-	-	-	-
1965	486	-	-	3,128	-	-	322	-	-	3,510	-	-	388	-	-	4,274	-	-	-	-	-	-
1966	478	544	472	3,556	3,418	3,568	332	270	364	3,908	2,984	4,146	456	486	348	4,928	5,022	3,366	-	-	-	3,366
1967	668	778	660	4,472	3,684	4,554	500	364	592	4,650	3,198	4,996	630	682	486	5,572	5,632	4,922	-	-	-	4,922
1968	644	1,038	629	4,962	4,116	5,004	649	465	732	5,729	3,379	6,052	629	690	565	6,014	6,079	5,555	-	-	-	5,555

Table 3: Continued

	Commerce			Transport and Communications			Services (Excluding Domestic)			Domestic Services ^a									
	African		Others	African		Others	African		Others	Govt.	Priv.								
	Over.	Priv.	Over.	Govt.	Priv.	Over.	Govt.	Priv.	Over.	Govt.	Priv.								
1960	232	-	1,924	-	-	2,658	-	-	256	-	2,292	-	162						
1961	268	-	1,982	-	-	2,698	-	-	284	-	2,336	-	170						
1962	300	-	2,022	-	-	2,768	-	-	300	-	2,376	-	180						
1963	314	-	2,092	-	-	2,892	-	-	328	-	2,456	-	186						
1964	388	-	2,220	-	-	3,000	-	-	392	-	2,500	-	196						
1965	464	-	2,478	-	-	3,078	-	-	458	-	2,900	-	216						
1966	488	488	2,898	3,202	2,888	688	710	638	4,462	4,814	3,480	526	564	366	2,736	3,062	2,088	248	
1967	710	1,064	656	3,552	4,376	3,528	934	1,120	640	3,766	3,788	3,724	690	744	452	2,704	2,994	2,214	266
1968	836	973	818	4,075	3,870	4,084	946	1,019	760	3,870	3,509	4,840	720	778	535	2,888	2,940	2,811	276

^a Estimated.

Source: Monthly Digest of Statistics.

Table 4. Mineral Production (Short tons)

	Total value K,000	Copper blister		Copper electrolytic		Zinc		Lead		Coal		Cobalt		Other	
		1,000 tons	K,000	1,000 tons	K,000	1,000 tons	K,000	1,000 tons	K,000	1,000 tons	K,000	tons	K,000	tons	K,000
1960	256,738	181.4	66,882	442.3	174,888	33.5	5,324	16.2	2,084	-	-	1,075.7	2,388	5,186	
1961	242,246	166.8	57,696	458.9	171,622	33.5	4,222	17.1	1,582	-	-	759.7	1,522	4,988	
1962	235,186	125.2	43,984	477.6	180,378	44.5	4,618	16.4	1,274	-	-	801.0	1,604	2,628	
1963	250,084	151.2	53,158	483.9	182,819	54.7	6,624	52.6	2,042	-	-	752.1	1,500	2,870	
1964	298,766	160.2	59,286	547.7	221,574	51.6	10,250	14.5	2,290	-	-	1,501.7	3,004	3,216	
1965	362,986	180.3	77,406	574.5	265,532	52.4	9,726	23.5	4,352	-	-	1,702.1	3,404	2,568	
1966	457,262	97.4	62,808	548.5	376,600	46.7	7,988	20.7	3,131	125.8	224	1,669.8	3,340	3,392	
1967	462,048	90.5	56,530	588.8	386,452	49.8	8,386	21.4	2,724	440.2	808	1,603.9	3,302	4,654	
1968	532,802	102.6	70,758	630.4	442,803	58.6	8,866	24.0	3,194	638.0	1,128	1,319.1	2,638	4,542	
1969	760,360	115.7	101,490	708.5	636,528	55.3	8,586	25.4	4,331	437.9	782	1,182.6	3,965	4,654	

Source: Monthly Digest of Statistics.

Table 5. **Exports 1965-69**
(K'million)

Exports:	1965	1966	1967	1968	1969
Copper	343.2	460.6	434.0	516.1	724.5
Zinc	9.7	8.2	8.1	9.0	12.4
Lead	3.4	4.7	2.7	2.7	6.1
Manganese ore	0.7	0.6	0.5	0.4	-
Cobalt	3.6	4.3	5.6	3.4	4.5
Tobacco	4.9	4.5	3.7	2.7	3.2
Maize	1.9	1.8	8.7	2.8	0.4
Timber	0.9	0.7	0.6	0.6	0.7
Total (including others)	380.3	493.5	470.0	544.4	766.5
Less imports	210.7	246.1	306.4	325.2	311.8
Export surplus	169.6	247.3	163.7	219.2	454.7

Source: Monthly Digest of Statistics.

Table 6. Domestic Product and National Product by Type of Income at Current Prices
(K²million)

Year	Gross Domestic Product at Market Prices		Wages and salaries	Provisions for depreciation	Indirect taxes net (including royalties to Government)	Operating surplus			Gross Domestic Product at Factor Cost	Net income paid abroad	Gross National Product at Factor Cost	Gross National Product at Market Prices	Net National Product at Factor Cost	Net National Product at Market Prices
	1 = 2+3+4+5+6	2				3	4	5						
1954	273.8	99.0	11.4	6.4	23.0	134.0	267.4	46.4	221.0	227.4	209.6	216.0		
1956	378.4	134.2	16.2	16.0	26.2	185.8	362.4	63.8	298.6	314.6	282.4	298.4		
1957	313.6	144.6	18.8	15.2	26.8	108.2	298.4	40.6	257.8	273.0	239.0	254.2		
1958	285.0	147.2	20.0	14.0	29.0	74.8	271.0	22.4	248.6	262.6	228.6	242.6		
1959	379.8	158.2	21.4	17.0	30.8	152.4	362.8	41.8	321.0	338.0	299.6	316.6		
1960	418.6	166.6	22.8	18.6	32.0	178.6	400.0	51.8	348.2	366.8	325.4	344.0		
1961	406.2	169.0	24.4	19.6	31.4	161.8	386.6	46.0	340.6	360.2	316.2	335.8		
1962	401.0	172.6	25.4	19.4	29.6	154.0	381.6	49.0	332.6	352.0	307.2	326.6		
1963	419.8	174.6	26.2	20.8	35.0	163.2	399.0	48.6	350.4	371.2	324.2	345.0		
1964	489.6	195.4	28.4	37.2	35.0	193.6	452.4	69.2	383.2	420.4	354.8	392.0		
1964 (Revised)	502.1	201.8	28.4	37.2	34.1	200.6	464.9	69.1	395.8	433.0	367.4	404.6		
1965	649.9	244.4	38.6	101.2	35.9	229.8	548.6	45.5	503.1	604.3	464.6	565.8		
1966	782.3	281.9	40.6	137.8	40.2	281.8	644.5	58.0	586.5	724.3	545.9	683.7		
1967	891.1	349.6	49.6	140.0	44.6	307.3	751.1	50.6	700.5	840.5	650.9	790.9		
1968 ^a	978.0	380.9	56.3	176.8	46.5	317.5	801.2	58.5	742.7	919.5	686.4	863.2		

The figures for the years 1954-1964 are derived from National Accounts and Balance of Payments of Zambia 1954-1964, except that "African rural household services" are deducted. Royalties paid to the Government are treated as indirect taxes.

^a Preliminary.

Source: Monthly Digest of Statistics.

Table 7. Gross Domestic Product at Current Market Prices
(K'million)

	1965	1966	1967	1968 ^a
Agriculture, forestry and fishing	53.4	59.7	64.6	61.7
Mining and quarrying	274.6	361.5	359.8	398.0
Manufacturing	48.0	69.0	86.1	92.3
Construction	40.9	54.8	56.9	68.1
Electricity and water	5.4	7.4	8.4	9.1
Trade	80.5	74.5	103.5	112.6
Financial institutions and insurance	10.7	11.4	15.9	15.3
Real estate	11.6	14.7	18.6	20.6
Transport and communications	32.8	33.3	50.0	54.5
Government administration	30.4	35.7	42.1	51.1
Community and business services	34.1	33.2	54.2	58.5
Personal services	13.0	14.8	16.0	17.2
Customs duties on final demand	14.5	12.3	15.0	19.0
Total gross domestic product	649.9	782.3	891.1	978.0

^a Preliminary.

Source: Monthly Digest of Statistics.

Table 8. Regional Gross National Product, 1964

Provinces:	in 1000 K K per Head	
<i>1. Line-of-rail provinces:</i>		
Western	307.000	528
Central	73.600	142
Southern	36.060	74
	<u>416.660</u>	<u>264</u>
<i>2. Other provinces:</i>		
Northern	14.420	24
Eastern	14.700	28
Barotse	9.280	24
North-Western	5.520	26
Luapula	8.660	24
	<u>52.580</u>	<u>26</u>
<i>3. Zambia</i>	469.240	128

Source: First National Development Plan.

Table 9. Planned Sectoral Investments, 1966-70

Sector	Public (in 1000 K)	Public (in %)	Private (in 1000 K)
Agriculture	47.214	8,4	5.000
Mining and Quarrying	5.750	1,0	113.400
Manufacturing	59.248	10,5	65.580
Construction	614	0,1	49.000
Electricity and Water	61.826	11,0	-
Trade	5.636	1,0	
Transport and Commu- nications	115.992	20,6	25.520
Gen. Services	8.942	1,6	
Government:	258.302	45,8	-
Agriculture	(18.624)	(3,3)	
Health	(19.666)	(3,5)	
Education	(78.732)	(14,0)	
General	(141.280)	(25,1)	
	563.620	100,0	295.000

Source: First National Development Plan.

Table 10. Central Government Expenditures
(K. '000)

Year	Total	President and State House	National Assembly	House of Chiefs	Public Service Commission	Audit	Cabinet Secretariat and Special Establishment Divisions	Development and Finance	Zambia Police	Defence	Judicial Department	Provincial and Local Government	Home Affairs	Information, Broadcasting and Tourism
1963/64	68,302	68 ^a	224	30	38	—	1,132 ^b	3,320	7,480	1,440	692 ^c	—	1,188	—
1964/65	105,602	82	288	32	60	110	3,184	12,216	8,688	6,740	1,406 ^e	—	3,002	—
1965/66	139,383	80	296	39	50	117	4,610	16,606	8,457	8,496	—	—	2,451	—
1966														
July-Dec.	116,930	52	158	13	24	73	2,345	18,843	4,256	2,865	—	—	1,148	—
1967	290,675	300	343	52	63	188	2,453	39,578	10,409	10,920	1,993	—	3,148	—
1968	225,690	186	314	37	64	190	3,760	38,415	9,925	15,690	1,914	16,035	1,163	—
1969	233,231	171	460	31	80	176	4,488	17,292	11,147	10,360	1,950	13,728	3,344	2,551
1970 Budget														
(Jan.-Dec.)	244,316	198	642	45	82	213	1,988	12,900	11,388	—	1,990	14,017	3,700	2,903
1970 Actual														
(Jan.-June)	97,721	123	228	15	42	74	833	5,951	5,011	—	970	7,399	1,852	1,371

(continued on p. 58)

Table 10: Continued

Year	Foreign Affairs	Pensions and Gratuities	Legal Affairs Division	Trade Industry and Mines	Health	Power, Transport & Works	Labour and Social Services	Education	Rural Development	Constitutional and Statutory	Other	National Guidance
1963/64	66 ^d	4,108	-	-	3,038	-	-	9,562	-	14,198 ^e	22	-
1964/65	908	6,874	-	-	6,616	-	-	14,148	-	16,208 ^e	22	-
1965/66	1,423	398	-	-	8,725	-	-	19,584	-	37,359	-	-
1966												
July-Dec.	723	638	-	-	4,701	-	-	9,960	-	13,825	-	-
1967	1,920	1,681	206	-	12,231	-	-	32,999	-	43,138	-	-
1968	2,107	3,435	237	-	14,788	-	-	31,893	-	37,903	-	-
1969	3,251	4,375	229	3,656	16,806	25,341	1,567	37,433	32,694	42,008	-	93
1970 Budget												
(Jan.-Dec.)	2,763	4,870	287	7,951	18,958	27,513	1,764	40,301	21,763	67,804	-	276
1970 Actual												
(Jan.-June)	1,711	1,804	106	3,387	9,170	10,596	899	17,688	9,052	18,940	411	88

^a Governor. ^b Office of the Prime Minister. ^c Judiciary. ^d Commissioner in London. ^e Public Debt Charges.
Source: Monthly Digest of Statistics.

Summary

Zambia's economic legacy of colonialism was a completely unbalanced, un-integrated economy. Serious consequences of these structures were an insufficient number of productive jobs and a highly unjust distribution of income and wealth. Geographically, the growth process had been highly concentrated, with only weak positive multiplier effects of investments on the country as a whole. The spread of dynamic, integrative impulses from the existing centres of economic activity – in particular the mining enclave – was prevented not only by physical and institutional barriers to the internal movement of products and factors of production, but also by the highly capital-intensive techniques in the mining sector, which gave only low income and employment results for the African population. This was further aggravated by the high profit remittances on foreign capital. The decisive dichotomy, however, was the surviving separation of economic and political power. Even years after (political) Independence the productive sector of the economy was almost completely controlled by foreign interests. The characteristic features of this were: exploitation of individuals through high product prices and low factor prices; exploitation of the nation through an excessive transfer of profits abroad; high dependence on the world copper market with its fluctuating prices.

The boom following Independence has continued up to the present and the level of economic activity has risen rapidly. However, it has been accompanied by considerable inflationary tendencies and a strong substitution of capital for labor – with the result that the number of those steadily employed was not greatly increased. Up to now the inherited dual structure of the economy as a whole has not been decisively altered.

Remarkable, however, are the changes in the sectoral structure; although copper mining is still dominant, the manufacturing industry has gained in significance. The achievements in agriculture continue to be unsatisfactory; its share of the monetary national product is small and shows a declining tendency — though the greater part of the population is directly dependent on it.

A re-orientation of the locational structure and the devising of a real Regional Policy demand decisions on the degree of population concentration and on the formation of a network of "central places" which have not been made to the necessary extent. The boom in the urban areas has only aggravated migration (Landflucht) and so robbed the rural areas of potential development forces. A strong counterbalance to the (self-reinforcing) effects of the existing centres which could be achieved by infrastructural investments thus stimulating private African activities, was largely prevented by the political principles and moral precepts of the young state which demanded a dissolution of the intensive economic bonds with Rhodesia and South Africa.

This involved the commitment of enormous financial and personal resources and so excluded their alternative use.

The considerable discrepancies in the size and scale of the firms and in the technological structure of the economy remained largely unchanged for two reasons: a genuine promotion and development programme for small-scale industries and labour-intensive techniques was not set up; planners, business interests, and politicians showed an obvious preference for "big projects", for labour-saving techniques and labour-saving technical progress.

Zambia's external trade has increased rapidly. With relatively favourable price situations in the world copper market (up to now!) considerable surpluses in the balance of payments were obtained. Nevertheless, the price trend is downwards. At the end of 1970 the lowest point for six years was reached, which moved CIPEC (Intergovernmental Committee of Copper Producers: Chile, Congo-Kinshasa, Peru, Zambia) to intensively explore a suitable system to stabilize prices and secure the market. This is of the greatest significance for Zambia, in so far as a real (and necessary) diversification of the exports is as yet only just beginning, and the financing of future development is strongly dependent on the revenue from copper mining. Import substitution, on the other hand, is very costly because the market is still too small; it is possible only with subsidies or under high protective tariffs.

The traditional orientation of Zambian exports towards England ("enforced bilateralism") has changed in recent years. Japan, favoured by the high growth rate of its industrial production, has taken the first place among Zambia's customers. The formerly strong ties to Rhodesia with regard to imports were drastically loosened after the Unilateral Declaration of Independence by Rhodesia (1965), the share dropped from 40% to a present 5%.

Decisive changes were brought to the socioeconomic system by the declarations made since 1968 as part of the programme of "Humanism in Zambia". These deal mainly with four points or objectives: preference for Zambian interests in company and licensing regulations; upper limits for borrowing and transferring profits by foreign enterprise; control through majority holdings by the state (51% of stock capital) over a number of foreign enterprises in the fields of trade, transport, building materials, copper mining and banking; complete take-over by the state of building and insurance companies which were controlled from abroad. Most important for the future of the Zambian economy is how this increased capability to control will be used to broaden the economic basis, to achieve a more just distribution of incomes and wages, and to bring the African population into productive employment.